Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 797

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 14. November. 1890

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Die Thronrede.

Daß dem nunmehr eröffneten Landtage ein außergewöhnliches Maß von Arbeit erwachsen würde, war vorauszusehen. Die gestrige Thronrede hat diese Erwartung nicht nur bestätigt, sondern noch übertroffen, indem außer den bereits in Aussicht gestellten auch noch Vorlagen angekündigt wurden, auf die man wenigstens für die jetzt beginnende Session noch nicht gerechnet hatte, so beispielsweise der Gesetzentwurf über die allerdings sehr wünschenswerthe Regelung der Verhältnisse der mittleren Schulen und der Pensionsverhältnisse der Mittelschullehrer, so auch der Gesetzentwurf über die für kleinere Kommunen nicht unwesentliche Erhöhung der Hundesteuer.

Bezüglich des allgemeinen Eindrucks, den uns die Rede des Kaisers gemacht hat, können wir nur unterschreiben, was unser Berliner ═-Korrespondent darübersagt: sie macht den Eindruck schlichter Sachlichkeit und des Bestrebens von parteipolitischer Einseitigkeit fern zu bleiben. Insofern ist sie außerordentlich charakteristisch für die Anschauungen, nach denen zur Zeit unsere innere Politik geleitet wird. Hervorheben möchten wir auch, daß die Thronrede in den einleitenden Worten über die großen Reformvorlagen insofern den durch die Parteizusammensetzung im Abgeordnetenhause bedingten schwierigen Verhältnissen vorsichtig Rechnung trägt, als sie nicht die bestimmte Erwartung ausdrückt, daß diese Vorlagen in der gegenwärtigen Session zu Stande kommen werden. Es ist da nur von einer Sicherung des endgiltigen Abschlusses des Reformwerks die Rede, worunter man wohl nur eine Vereinbarung über die Grundzüge dieses Werkes zum Zweck einer entsprechenden Umgestaltung der Vorlagen für die nächste Session verstehen kann. Wenn wir an die Zeit der Berathungen über die Provinzial- und Kreisordnung für die östlichen Provinzen zurückdenken, an das ewige Hin- und Herschieben der Vorlagen zwischen der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften, und wenn wir die jetzige Zusammensetzung dieser beiden Körperschaften in Betracht ziehen, so können wir uns nicht zu der Hoffnung aufschwingen, daß es so bald gelingen werde, die Reform zu einem definitiven Abschluß zu bringen. Es ist auch besser, wenn dieser Abschluß nicht in übereilter Weise herbeigeführt wird, denn es könnte dies nur durch weitgehende Konzessionen an die konservative Partei geschehen und das Erreichte würde wenig Werth für die Gesammtheit haben.

Gehen wir zu den Einzelheiten über, so finden wir, daß die Thronrede mit vollem Rechte das Hauptgewicht auf die Steuerreform legt. Wir wollen indeß auf diese Frage heut nicht näher eingehen, einestheils weil dieselbe an der Hand des bis dahin vorliegenden Materials in unserer Zeitung bereits wiederholt eingehend besprochen worden ist, anderntheils weil die Einbringung der bezüglichen Gesetzentwürfe bereits heute stattgefunden hat und wir daher bald näheren Aufschluß über die Grundgedanken der Reform erhalten werden. Erfreulich ist es, daß die Thronrede die Nothwendigkeit einer Erleichterung der Kommunen anerkennt; es wird sich also nur noch um Ermittelung des besten Weges zu diesem Ziele handeln. Erfreulich ist auch die Ankündigung einer beabsichtigten Reform des Einschätzungswesens, und wir möchten bei dieser Gelegenheit bemerken, daß hierin auch schon Wandel geschaffen werden könnte, bevor die gesammte Reform des Steuerwesens endgiltig zum Abschlusse gelangt ist.

Was die Thronrede über Verbesserungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens sagt, wird wohl bei allen Parteien günstige Aufnahme finden. Hier liegt, obgleich in den östlichen Provinzen in den letzten Jahren viel dafür geschehen ist, doch noch Vieles im Argen. Wenn es gelingen sollte, die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts zur Durchführung zu bringen und den Lehrern eine auskömmliche Existenz zu sichern, so wäre dies ein großer Erfolg. Freilich kann dieses Ziel nur durch eine zweckmäßige Steuerreform erreicht werden.

Ueber den Abschluß der Verwaltungsreform in den östlichen Provinzen durch Erlaß einer neuen Landgemeindeordnung haben wir uns wiederholt ausgesprochen. Große Erwartungen hegen wir in dieser Hinsicht nicht. Namentlich können wir die Erwartung unseres Berliner ‾-Korrespondenten, daß der Herrfurthsche Entwurf geeignet sein werde, die Herrschaft des Großgrundbesitzers auf dem platten Lande zu brechen, nicht theilen. Sollte der Minister des Innern, was wir nicht glauben, wirklich die Absicht haben, nach dieser Richtung hin eingreifende Vorschläge zu machen, so würde der agrarische Einfluß in beiden Häusern des Landtages schon dafür sorgen, daß diese Bäume nicht in den Himmel wachsen. Was die Absicht der Regierung anbelangt, durch die Landgemeindeordnung „leistungsfähige Träger" für die Gemeindelasten zu schaffen, so wissen wir ja bereits, daß es sich dabei nicht um die Vereinigung von Gemeinde- und Gutsbezirken handelt, sondern nur um die Vereinigung ganz kleiner Gemeindeverbände mit größeren.

Von besonderem Interesse wird auch die angekündigte Umgestaltung auf dem Gebiete der Gewerbe-Inspektion sein, die in nahem Zusammenhange mit den Arbeiterschutzbestrebungen der Regierung steht.

Es wird eine arbeitsreiche Session. Hoffen wir, daß es auch eine fruchtbringende wird, wenn auch die Früchte erst später zur vollen Reife gelangen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 12. Nov. Das ist doch einmal ein ehrliches Bekenntniß, ein Wort von herzerfreuender Aufrichtigkeit in unseren Tagen orthodoxer Heuchelei und agrarischer Sophistik, das das „Deutsche Tageblatt" gestern aussprach: „Die Monarchie ist das Rückgrat des preußischen Junkerthums." Der Leser wird uns nicht mißverstehen. Es ist, selbstverständlich, kein Selbstbekenntniß der Monarchie. Der gegenwärtige Monarch faßt seinen Beruf wahrlich anders auf. Seine Fahne ist das „soziale Kaiserthum", das die Interessen aller Klassen der Bevölkerung so weit als überhaupt möglich versöhnen soll. Man kann über den Werth einer Parole wie der des „sozialen Kaiserthums" oder Königthums verschieden denken, und wir selbst haben bei dargebotener Gelegenheit Kritik an ihr geübt. Aber hier kommt es auf die subjektive Absicht, auf den persönlichen Willen an. In das Wort des Königs und seinen Entschluß, dies Wort zur Wahrheit zu machen, darf niemand einen Zweifel setzen. Aber in diesem Fall wäre der Zweifel auch unberechtigt, und selbst die radikalen Blätter erkennen es gelegentlich ausdrücklich an, daß sie den ehrlichen Willen des Monarchen, seinen Beruf im sozial versöhnenden Sinne auszuüben, zugeben und schätzen. Nicht ein Bekenntniß der Monarchie, sondern ein Bekenntniß des Junkerthums enthält der Satz des zitirten Blattes, den wir um seiner köstlichen Aufrichtigkeit willen noch einmal anführen: „Die Monarchie ist das Rückgrat des preußischen Junkerthums". Also deßhalb geberdet sich unser Junkerthum so monarchisch und königstreu, weil es in der Monarchie den Rückhalt für seine eigenen Klassen- und Standesbestrebungen zu erkennen vermeint. Wir wissen allerdings nicht, zu welcher Partei „Das deutsche Tageblatt", zu dessen regelmäßigen Lesern wir nicht gehören, sich augenblicklich bekennt; es wechselt seine Farbe so rasch, daß es schwer ist, darüber immer auf dem Laufenden zu sein, und das heute noch Zutreffende ist morgen vielleicht schon nicht mehr wahr. Aber der zitirte Satz hat nur dann einen Sinn, wenn das Blatt damit die Partei des Junkerthums nehmen will, dem es denn auch in demselben Artikel einen hohen sozialen Beruf zuschreibt. Unmöglich kann angenommen werden, daß das Blatt sich gegen das Junkerthum wenden wolle. In diesem Falle wäre die Behauptung, daß das Junkerthum in seinen, also unrechtmäßigen Bestrebungen einen Rückhalt an der Monarchie finde (Rückgrat sagt sogar noch mehr), ohne Zweifel eine Beleidigung der Majestät. Also wir registriren das junkerliche Bekenntniß: Die Monarchie ist unser Rückgrat. Neben dem alten Worte: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut" werden wir in Zukunft das andere zitiren dürfen: „Die Monarchie ist das Rückgrat des preußischen Junkerthums." — — Bezüglich der Zusammensetzung der Schulreform-Konferenz kann auffallen, daß von den ehemaligen Universitätslehrern des Kaisers Niemand hinzugezogen worden ist. Professor Jürgen Bona-Meyer hatte sich noch in letzter Zeit sehr warm für die Konferenz interessirt. Daß überhaupt nur sehr wenige Universitätslehrer eingeladen werden würden, hatten wir schon im Septbr. mittheilen können. — — Das hiesige Landgericht II hat ein sonderbares Urtheil gefällt. Der Schlossermeister T. aus dem benachbarten R. hatte seinen Lehrling aus einer geringfügigen Veranlassung mit etlichen so kräftigen Ohrfeigen traktirt, daß das Trommelfell des Jungen zerplatzte. Das Landgericht hat die Frage verneint, ob eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes vorliege. Das Zerplatzen des Trommelfells sei ein unglücklicher Zufall gewesen, für welchen der Angeklagte nicht verantwortlich gemacht werden dürfe. Das Urtheil lautete hiernach freisprechend. Bisher hat die Judikatur immer angenommen, daß Eltern, Erzieher, Lehrherren u. s. w. ihr Züchtigungsrecht mit Vorsicht anzuwenden haben und für gesundheitsnachtheilige Folgen einer körperlichen Strafe verantwortlich zu machen seien. Das Wort „Zufall" erfährt in dem Erkenntniß eine ziemlich kühne Anwendung. Das Zerplatzen des Trommelfells ist die Folge der Züchtigung gewesen, und Zufall bedeutet umgekehrt die Verneinung eines Zusammenhanges von Ursache und Folge. Das Urtheil widerspricht nicht nur der gemein üblichen Judikatur, sondern auch anderen Erkenntnissen des nämlichen Gerichts. — — Gegenüber anderweiten Mittheilungen über die Vorgänge in der Schillerpreis-Kommission können wir daran festhalten, daß ein Antrag Paul Heyses, Sudermanns „Ehre" mit dem Preise zu krönen, die stärksten Sympathien, allerdings aber auch lebhaften Widerspruch, so namentlich vom Grafen Hochberg, gefunden hat. Wir können hinzufügen, daß zu den wärmsten Befürwortern des Heyseschen Antrags Erich Schmidt gehörte. Die Entscheidung steht nach wie vor allein beim Kaiser, dem die zufällige Gruppirung der Meinungen in der Kommission wahrscheinlich werthvoll sein wird, der aber an diesen Meinungsausdruck in keiner Weise gebunden ist.

— Am 11. d. M. hat, wie bereits telegraphisch berichtet, der Kaiser einer Sitzung des Landes-Oekonomie-Kollegiums beigewohnt. Der Kaiser nahm dabei Gelegenheit, sich des längeren über die landwirthschaftlichen Arbeiter und Arbeitgeber und das Verhalten derselben hinsichtlich der Schutzmaßregeln an den landwirthschaftlichen Maschinen auszulassen. Die „Nationalzeitung" berichtet über diese Sitzung:

Punkt 5 Uhr traf der Kaiser, welcher die Uniform des Königs-Ulanen-Regiments Nr. 13 (Hannover) trug, im landwirthschaftlichen Ministerium ein; den ihm angebotenen Präsidentensitz lehnte er ab und ließ sich zur Seite des Präsidialtisches nieder. Der Vorsitzende und der Unterstaatssekretär des landwirthschaftlichen Ministeriums, Dr. von Marcard, dankten dem Kaiser für die hohe Ehre; seit dem fünfzigjährigen Bestehen des Landes-Oekonomie-Kollegiums sei es das erste Mal, daß der Herrscher an den Berathungen derselben theilnähme. Dr. von Marcard forderte darauf die Versammlung auf, ein Hoch auf den Kaiser auszubringen; nachdem die Versammlung dieser Aufforderung mit Begeisterung nachgekommen war, wurde in die Verhandlungen eingetreten.

Der Kaiser hatte bestimmt, daß aus der reichen Tagesordnung des Kollegiums die Vorlage betreffend Schutzmaßregeln an den landwirthschaftlichen Maschinen zur Verhandlung kommen sollte. Der betreffende Antrag war schon im vorigen Jahre von dem landwirthschaftlichen Zentralverein für den Regierungsbezirk Königsberg bei dem Landes-Oekonomie-Kollegium eingebracht worden, damals einer Kommission überwiesen, und es lag nun der Bericht dieser Kommission zur Verhandlung vor. Geheimer Ober-Regierungsrath Thiel erstattete namens der Kommission einen kurzen Bericht über deren Verhandlungen unter Betonung der Wichtigkeit geeigneter Schutzmaßregeln bei der immer mehr sich ausbreitenden Anwendung von landwirthschaftlichen Maschinen. Hierauf beleuchtete der Präsident des Oberlandeskulturgerichts Dr. Glatzel die juristische Seite dieser Angelegenheit und das Recht der Verantwortlichkeit, welches je nach Fassung der betreffenden Polizei-Verordnungen die Betriebsunternehmer bei Unglücksfällen durch landwirthschaftliche Maschinen treffe. Nach ihm führte Freiherr von Hammerstein aus seinen Erfahrungen als Vorstand der landwirthschaftlichen Unfallversicherungs-Genossenschaft in Hannover Details über die Zahl und die Ursachen der landwirthschaftlichen Unfälle und die Entschädigung für dieselben vor. Der Vertreter des antragstellenden Vereins, Rittergutsbesitzer Justizrath Reich, äußerte sich zustimmend zu dem von der Kommission ausgearbeiteten Normalentwurf einer Polizei-Verordnung betreffend die Schutzmaßregeln an landwirthschaftlichen Maschinen und betonte, neben der Verpflichtung der Arbeitgeber auch die Verpflichtung der Arbeiter zur Beobachtung der betreffenden Vorschriften und Vermeidung jeder leichtfertigen Gefährdung. Prof. Schmoller theilte sodann Näheres aus der Unfallstatistik der Provinz Westfalen mit; hob hervor, daß die überwiegende Anzahl der landwirthschaftlichen Unfälle nicht durch die Maschinen, sondern durch andere Ursachen hervorgerufen würden und befürwortete die betreffenden Vorschriften nach dem Beispiel der süddeutschen Verordnungen auf die anderen Ursachen auszudehnen, außerdem legte er den Gedanken nahe, die Kontrolle der Befolgung dieser Maßregeln nicht in die Hände der Polizei, sondern in die der Organe der Unfallversicherungsgenossenschaft zu legen.

Hierauf ergriff der Kaiser das Wort, um auf verschiedene in der Debatte vorgekommene Punkte näher einzugehen. Aus den ihm regelmäßig vorgelegten Rapporten habe er zu seinem Befremden ersehen, daß eine größere Anzahl zumal weiblicher Bediensteter im landwirthschaftlichen Betriebe verunglücke, und es sei deshalb nothwendig, auf die Vermeidung solcher Unglücksfälle eine verschärfte Achtsamkeit zu verwenden. Wie er schon im vorigen Jahre im landwirthschaftlichen Verein habe mittheilen lassen, sei er nicht geneigt, bei der Bestrafung der für solche Unglücksfälle haftbaren Unternehmer irgendwie Gnade eintreten zu lassen, wo eine strafbare Fahrlässigkeit vorliege. Von dem meist ungebildeten landwirthschaftlichen Arbeiter könne man nicht verlangen, daß er seine eigenen Interessen und die Sicherung seiner Existenz ohne Rücksicht auf seine eigene Bequemlichkeit bei der Ausführung seiner Arbeiten wahrnehme. Dem Leichtsinn und der Unachtsamkeit dieser Arbeiter müsse durch eine strenge Aufsicht der verantwortlichen Arbeitgeber gesteuert werden; in dieser Beziehung erwarte er von den Beschlüssen des Kollegiums die besten Folgen; im übrigen sei

es ihm eine Freude gewesen, den Berathungen des Kollegiums beigewohnt zu haben. 6 Uhr 10 Minuten schloß die Sitzung und die Versammlung begab sich darauf in die Räume des Ministers zum Diner, in dessen Verlauf Minister von Lucius Gelegenheit nahm, dem Kaiser seinen Dank für die dem Landesökonomiekollegium und seinem Hause zutheil gewordene Ehre auszusprechen. An dem Diner nahmen außer den Mitgliedern des Landesökonomiekollegiums die Familie des Ministers, die beiden Direktoren im landwirthschaftlichen Ministerium, Oberstallmeister Graf Lehndorff, die Generäle von Hahnke und Wittich, der Chef des Zivilkabinets von Lucanus und Hofmarschall Graf Eulenburg theil.

— Dem Herrenhause sind seitens des Ministers des Innern folgende Gesetzentwürfe zugegangen: 1) Gesetz, betreffend die außerordentliche Armenlast; 2) Gesetz über Erhöhung des Höchstbetrages der Hundesteuer in den älteren Provinzen (von 9 auf 20 Mk.); 3) wegen Ausdehnung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 auf mittlere Staatsbeamte; 4) Gesetz wegen Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen wegen Wahl der Stadtverordneten. Das letztgedachte Gesetz bestimmt in Artikel I.:

„Die Städteordnung für die östlichen Provinzen der Monarchie vom 30. Mai 1853 wird, wie folgt, abgeändert und ergänzt: 1) Dem § 14 wird als Absatz 2 nachstehende Bestimmung hinzugefügt: ‚Ist eine Aenderung der Anzahl oder der Grenzen der Wahlbezirke oder der Anzahl der von einem jedem derselben zu wählenden Stadtverordneten wegen einer in der Zahl der stimmfähigen Bürger eingetretenen Aenderung oder aus sonstigen Gründen erforderlich geworden, so hat der Magistrat die entsprechende anderweitige Festsetzung zu treffen; auch wegen des Uebergangs aus dem alten in das neue Verhältniß das Geeignete anzuordnen. Der Beschluß des Magistrats bedarf der Bestätigung von Aufsichtswegen. 2) Der erste Satz im dritten Absatze des § 21 wird dahin abgeändert: Alle Ergänzungs- und Ersatzwahlen werden — unbeschadet der Vorschrift im zweiten Absatze des § 14. — von denselben Abtheilungen und Wahlbezirken vorgenommen, von denen der Ausgeschiedene gewählt war. 3) Der Absatz 1. des § 25 enthält nachstehenden Zusatz: Werden die Ersatzwahlen mit den Ergänzungswahlen in ein und demselben Wahlakte verbunden, so hat jeder Wähler getrennt zunächst so viele Personen zu bezeichnen, als zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung, und sodann so viele Personen, als zum Ersatze der innerhalb der Wahlperiode ausgeschiedenen Mitglieder zu wählen sind."

— Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Zuckers, nebst Begründung zugegangen. Es handelt sich um die weitere Reform der Zucker-Besteuerung behufs Verminderung und späterer Beseitigung der Ausfuhrprämien. Der Entwurf schlägt demgemäß, wie die „Nat.-Ztg." hört, eine stufenweise, mit dem Jahre 1892 beginnende Herabsetzung der Materialsteuer bis zur Abschaffung derselben, und eine entsprechende stufenweise Erhöhung der Verbrauchssteuer vor.

— Die Heranziehung der ausländischen Betriebsunternehmer, welche regelmäßig deutsche Flüsse befahren und in deutschen Häfen anlegen, zur Unfallversicherung ist, wie die Westdeutsche Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft auf die vom Reichsversicherungsamt gestellte Frage erklärt, auch bei der Binnenschifffahrt dringend erwünscht, weil die deutschen Arbeiter, insbesondere Flößer, durch die Eigenart des Betriebes genöthigt sind, abwechselnd bei deutschen und ausländischen Unternehmern Beschäftigung anzunehmen. Der Ausführung würden jedoch große Schwierigkeiten im Wege stehen. Zunächst würde zu erwägen sein, ob bei der Schifffahrt und Flößerei überhaupt die rechtliche Möglichkeit besteht, die ausländischen Unternehmer zur Unfall-Versicherung heranzuziehen; jedenfalls würde sie nur für die Fahrt innerhalb der deutschen Grenzen vorhanden sein. Alsdann würde zwar der ausländische Arbeiter für Unfälle, welche sich im Gebiete des Reichs ereignen, einen Schadenersatz erhalten, dem deutschen Arbeiter würde aber auch nur in dieser Beschränkung ein Schadenersatzrecht zur Seite stehen. Würde man indeß nur eine Versicherungspflicht den deutschen Arbeitern gegenüber aufstellen, so wäre zweifellos, daß der ausländische Unternehmer solche Arbeiter nicht oder nur im höchsten Nothfalle annehmen würde; die Arbeitsgelegenheit des deutschen Schiffers und Flößers würde hierdurch eine bedenkliche Einschränkung erfahren. Die Zahl der deutschen Matrosen und Flößer, welche im Dienste von belgischen und niederländischen Schiffern und Flößern fahren, ist außerordentlich groß.

Rußland und Polen.

* Nach einer Meldung, welche der „Pol. Korresp." aus Petersburg zugeht, soll der schwer erkrankte Großfürst Nikolaus aus der Krim auf sein Schloß Zuamenskoi überführt werden, wo durch die Nähe der Hauptstadt die Heranziehung jener Aerzte erleichtert wäre, welche den Großfürsten bereits früher behandelt hätten. Der gegenwärtige Zustand des Patienten sei in so fern ziemlich zufriedenstellend, als er sich eines verhältnißmäßigen physischen Wohlbefindens erfreut; die Aussichten auf eine Wiedererlangung seiner geistigen Kräfte erscheinen jedoch vollständig geschwunden. — Wie verlautet, ist in Helsingfors eine besondere Kommission aus russischen und finnischen Staatsbeamten zur Ausarbeitung eines Verwaltungs-Reglements für Finnland eingesetzt worden; nach Beendigung der Arbeiten dürfte, laut Meldung der „Nowoje Wremja", die Aufhebung des jetzigen finnischen Staatssekretariats in Petersburg erfolgen; statt dessen wird nur ein Vertreter Finnlands im Ministerium des Innern ernannt werden, welcher dem Zaren über Finnland vorträgt, wie andere Räthe über die anderen russischen Gebiete Vortrag zu halten pflegen. — Die „Nowosti", die einzige russische Zeitung, welche die bei den übrigen Blättern beliebte Judenhetze verurtheilt, veröffentlicht zum Beweise dessen, daß alle hervorragenden Schriftsteller Rußlands dies ebenfalls gethan haben, einen vor 32 Jahren erlassenen und von 147 der bekanntesten russischen Schriftsteller, Dichter und Journalisten unterzeichneten Protest gegen eine, die Juden beleidigende Bemerkung in der Zeitschrift „Illustrazia". Dieser Protest wurde 1858 in Katkows „Rußki Westnik" veröffentlicht und unter den Unterzeichnern befanden sich Turgenjew, Katkow, Aksakow, Bestjushew, Kostomarow, Krylow, Nekrassow, Pogodin und eine Menge anderer berühmter Schriftfleller jener liberalen Epoche, die bis weit in die 60. Jahre hineinreichte. Es ist ebenfalls ein Zeichen der abscheulichen Reaktion, welcher Rußland jetzt preisgegeben ist, daß die Juden mit einer Brutalität sonder Gleichen geschmäht und verfolgt werden.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania,** 11. Nov. Eine genaue Untersuchung hat ergeben, daß die Schweinepest nur an drei Stellen in der Stadt Christiania, sonst aber nirgends im Lande aufgetreten ist. Der Bestimmung der Regierung gemäß sind sämmtliche Thiere aus den infizirten Ställen getödtet und die Ställe gründlich desinfizirt worden.

Schweiz.

* Man erinnert sich, daß bei dem Aufstand im Kanton Tessin ein Mitglied der dortigen Regierung, Rossi, seinen Tod gefunden hat. Als Urheber dieses Todesfalles wurde ein gewisser Castioni bezeichnet, der von London, wo er seit langen Jahren wohnt, nach dem Tessin gekommen war, und sich dort an der aufständischen Bewegung betheiligt hatte. Man sagte, daß er auch persönliche Unbill und den Tod eines Bruders, der von einer parteiischen Justiz hingerichtet worden war, zu rächen hatte. Es war Castioni gelungen, nach dem Tode Rossis zu entkommen. In London wurde er festgenommen, und die Schweiz stellte den Antrag, daß er ausgeliefert werde. Woche um Woche wurde die Angelegenheit verschoben, es wurden immer neue Erhebungen angestellt, und jetzt erst hat die Queens-Bench in London das Urtheil gefällt. Der Antrag der schweizer Regierung auf Auslieferung Castionis wurde danach abgewiesen, weil der Tod Rossis während einer politischen Erhebung erfolgte. Castioni wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Frankreich.

* **Paris,** 11. Nov. Die Regierung hat der „Gesellschaft der Freunde Rußlands" die offizielle Anerkennung versagt, obgleich dieselbe aus achtbaren Persönlichkeiten besteht. Es ist das aus Gründen der Vorsicht geschehen, da die Gesellschaft einmal auch von unverständigen Personen überfüllt werden könnte, und sodann, um nicht einen Präzedenzfall zu schaffen, der anderen ähnlichen Gesellschaften den gleichen Anspruch auf Anerkennung gewähren würde. Die Versagung steht der Wirksamkeit genannter Gesellschaft nicht im Wege. — Als das Gesetz angenommen wurde, welches auch die katholischen Priester-Seminaristen verpflichtet, den Heeresdienst in Reih und Glied zu leisten, da erhoben die Ultramontanen ein Jammergeschrei und erklärten, die Republik wolle den Glauben vernichten, indem sie seine Diener von ihm abwende; die Bischöfe erließen Hirtenbriefe, in welchen sie Gott und die Welt zu Zeugen der an ihnen und ihrer Heerde verübten Gewaltthat anriefen, und Fanatiker ließen Anschläge an die Mauern kleben, welche die ruchlosen Schänder des Priesterkleides mit Mord und Todtschlag in dieser Welt, abgesehen von den selbstverständlichen Höllenflammen in der anderen, bedrohten. In diesem Herbste wurden die Seminaristen zum ersten Male eingezogen. Einige Bischöfe veranstalteten vor ihrem Abgange zum Regimente feierliche Hochämter, wie wenn sie sich anschickten, als Blutzeugen unter Menschenfresser zu gehen. Andere Oberhirten waren einsichtig genug, die Sache weniger tragisch aufzufassen und ihren Zöglingen statt thränenfeuchter Abschiedspredigten lieber vernünftige, lebenskluge Rathschläge mitzugeben. Es hat sich indeß bereits herausgestellt, daß alle Besorgnisse der Bischöfe unbegründet waren. Die Seminaristen wurden von den übrigen Soldaten allenthalben freundlich und sogar vielfach mit einer gewissen Achtung aufgenommen, nirgends hatten sie sich über schlechte Behandlung oder Spott zu beklagen, und ihre Anwesenheit wirkt günstig auf den Ton, der im Mannschaftszimmer herrscht. Uebrigens haben einzelne Korpskommandeure, z. B. General Négrier, in Korpsbefehlen ausdrücklich und unter Androhung strenger Strafe verboten, die Seminaristen zu hänseln und sie durch unziemliche Reden, Gesänge oder Handlungen zu belästigen.

Amerika.

* Karl Schurz hat sich noch einmal über die amerikanische Zollpolitik geäußert in einem Artikel, welchen er der „Newyorker Staatszeitung" zur Erwiderung auf eine Rede des Staatssekretärs Blaine gegen seine Bostonrede zugesandt hat. Schurz verurtheilt insbesondere in diesem Briefe die Reziprozitätsklausel in der Mac Kinley-Bill.

„Anderen Völkern zu drohen, daß, falls sie unsere Produkte nicht frei einlassen, wir unser Volk des freien Zuckers berauben und unsere Schuhfabriken schließen werden — daß, wenn sie nicht freundliche Gesichter machen, wir zur Strafe für sie unsere eigenen Nasen abschneiden werden — ist kein ernstgemeintes Anerbieten von Reziprozität, es sieht mehr einem auf das amerikanische Volk gemünzten schlechten Scherze ähnlich."

Karl Schurz empfiehlt einen zollfreien Einlaß aller die Thätigkeit der Fabrikanten unterstützenden Artikel, um dem Fabrikanten es möglich zu machen, seine Fabrikate so billig herzustellen, wie es in anderen Ländern geschieht, und im Weltmarkte mit Erfolg zu konkurriren — denn größere Thatkraft, Scharfsinn und Leistungsfähigkeit des amerikanischen Arbeiters entschädigen für den Unterschied der Löhne.

„Dann wird der Fabrikant sich auch einer entsprechenden Ermäßigung des Zolles auf die fabrizirte Waare nicht widersetzen und auch der Farmer wird finden, daß er billiger und mit größerem Nutzen produziren kann, wenn die Last der Hochzollpreise, zu denen er jetzt einkaufen muß, von seinen Schultern genommen ist. Auf diese Weise kann unser Handel mit dem Auslande bedeutend entwickelt werden, und ich glaube nicht, daß es auf anderem Wege geschehen kann. Das ist meine Antwort auf Herrn Blaines Frage.

Kleines Feuilleton.

* **Die Kochsche Heilung der Tuberkulose.** Ein in der Klinik von Herzheimer in Frankfurt a. M. behandelter Fall von Lupusgeschwür auf der linken Gesichtshälfte und der Ohrmuschel verlief folgendermaßen: Sechs Stunden nach erfolgter Einspritzung der Kochschen Flüssigkeit in das Unterhautzellgewebe des Rückens trat hohes Fieber ein. Die Temperatur stieg auf 40 und darüber, die Pulserregung betrug 120, und die Patientin machte den Eindruck einer Schwerkranken. Dieser Zustand hielt bis zur Mitternachtsstunde vom Montag auf Dienstag an, dann begann das Fieber abzufallen. Gleichzeitig mit dem Fieber schwoll die Geschwürsfläche ungeheuer stark an. Die Knötchen des Lupusgeschwürs sahen hellgelblich aus, waren prall gefüllt und sonderten eine reichliche seröse Flüssigkeit ab. Die Wirkung trat pünktlich ein. Hierauf, nach etwa dreizehn Stunden, zeigte sich eine Schorfbildung an den Knötchen des Lupusgeschwürs. Das Fieber sank ununterbrochen. Mittwoch Vormittag war die Patientin vollkommen fieberfrei; ihre Temperatur betrug 37. Das Geschwür zeigte eine Krustenbildung, wie bei heilendem Ekzem (Ausschlag). Sobald die Krusten abgelöst sind, wird keine neue Einspritzung vorgenommen. Außer diesem Fall hat Dr. Libbertz noch andere Kranke nach der Kochschen Methode behandelt. Ein Patient ist lungenleidend und klagt außerdem über Schmerzen im Kniegelenk. Der Verdacht, daß auch dieses Leiden tuberkulöser Natur sei, war begründet. Nachdem die Flüssigkeit in das Unterhautzellgewebe des Rückens eingespritzt war, trat eine heftige Reaktion im Kniegelenk ein; dasselbe schwoll stark an. Die Bedeutung der Kochschen Methode liegt also einmal darin, daß durch dieselbe die Diagnose auf Tuberkulose unbedingt gesichert ist; sodann daß die Heilung zweifellos erscheint. Libbertz hat Kontrolversuche angestellt und zwar durch Einspritzung der Flüssigkeit in den gesunden Körper seines eigenen Schwiegervaters. Hier trat keinerlei Reaktion und keinerlei Fieber ein. Am Mittwoch Vormittag gelangte in der Klinik von Dr. Vohsen ein neuer Fall von Lupusgeschwür zur Behandlung. Selbst die zweifelsüchtigsten Fachmänner gestehen unumwunden zu, daß die Kochsche Methode von unübersehbarer Tragweite ist. Die Herstellung des Impfstoffes ruht lediglich in den Händen von Dr. Libbertz und Dr. Pfuhl. In Berlin wird für Koch ein eigenes Krankenhaus zwischen der alten Charité und der Stadtmauer errichtet werden; die Herstellungskosten betragen 200 000 Mark, welche auf Antrag des Kultusministers v. Goßler durch Miquel bereits zur Verfügung gestellt sind. Geschichtlich sei bemerkt, daß Koch an den Versuchen seit drei Jahren arbeitet. Die Thierversuche waren bereits im August des vorigen Jahres abgeschlossen. Die Kochsche Methode ist nicht bloß auf Tuberkulose anwendbar, sondern auf alle Infektionskrankheiten, deren bakterielle Natur bekannt ist. Die Versuche an Diphtheritiskranken haben gleichfalls bereits begonnen.

* **„Es ist Alles schon einmal dagewesen",** das war ungefähr der Grundgedanke, den Prediger Karl Voigt aus Offenbach kürzlich in seinem Vortrage „Das Reich der Inka, ein Kulturstaat auf staatssozialistischer Grundlage", im Frankfurter Kaufmännischen Vereine erörterte. Fragen, die heute die gesammte Menschheit bewegen, sind vor hunderten von Jahren bereits in dem Reiche der Inka ihrer praktischen Lösung zugeführt worden, und zwar in einer für die dort bestehenden Verhältnisse befriedigenden Weise. Es sei hier nur das Markanteste aus dem reichen Materiale hervorgehoben, das der Redner zur Erläuterung seines Themas erbrachte. Zunächst kannte man in dem Reiche, das die spanischen Eroberer auf dem Hochplateau der Cordilleren vorfanden, den ausgeprägten Individualismus der alten Welt nicht im geringsten. Was vorhanden war, war Allgemeinbesitz. Der Ertrag desselben ging in drei Theile, und zwar der erste zu Kultuszwecken, der zweite zum Unterhalte des ungeheueren kaiserlichen Haushaltes, der dritte für das Volk. Alle Frühjahr wurde die Nutznießung des Besitzes, der fast ausschließlich in Ackerland bestand, in jeder Gemeinde familienweise und zwar nach Maßgabe der Kopfzahl zur Einzelbestellung vertheilt. Allgemeiner Besitz der Gemeinde und unter gemeinsamer Bearbeitung verblieb nur derjenige Theil, der zum Unterhalte der Schwachen, Hilflosen und Alten bestimmt war. Denn im alten Peru bestand die schöne Sitte, daß das sechzigste Jahr einen Jeden in den wohlverdienten Ruhestand versetzte, gewiß die einfachste Lösung der Altersversorgungsfrage. Dafür mußte der gewöhnliche Peruaner aber auch bereits vom fünften Lebensjahre an im Dienste seines Gemeinwesens arbeiten. Der eigentliche Staatsdienst, in Krieg und in Frieden, erstreckte sich vom 25. bis zum 45. Jahre etwa, und zwar in der Weise, daß jeder Bürger jährlich 3 Monate zur Dienstleistung einberufen war. Daß die Durchführung aller dieser Bestimmungen einen ungeheuerlichen Apparat von Beamten, Revisoren und Superrevisionen erforderte, liegt auf der Hand. Und wie weit sich die staatliche Fürsorge für das einzelne Individuum erstreckte, geht daraus hervor, daß sogar die Auswahl der zu verehelichenden Paare von eigens hierfür angestellten Beamten vollzogen wurde. Die Gemeinde hatte dem jungen Paare das neue Heim zu stellen und einzurichten, und in demselben durften die jungen Leutchen dann ein Flitterjahr lang frei von jeder Arbeit ihrem jungen Glücke leben. Das merkwürdigste an dieser ganzen, bis in die kleinsten Einzelheiten genau geregelten Verwaltung war jedoch wohl der Umstand, daß dieselbe sich im Gegensatz zu heute ohne jeden Aufwand von Aktenstücken vollzog — denn die alten Peruaner waren noch in der glücklichen Lage, keine Schriftzeichen zu kennen. Das einzige Mittel, dessen sie sich zu, sozusagen, schriftlichen Mittheilungen bedienten, verschieden gefärbte und geknotete Schnüre, verbot jeden Versuch zur Vielschreiberei von selbst.

---

* **Bauchredner-Künste.** Vor etwa 14 Tagen hinterließ ei eigenthümlich auftretender und eigenthümlich gekleideter Reisende in dem Raume zur Aufbewahrung des Gepäcks auf dem Bahnhof zu Lille einen sehr großen Korb ohne Adresse. Das Ausbleiben des Inhabers erregte schließlich den Verdacht der Bahnbeamten, die sich der in Frankreich ziemlich häufigen Verbrechen, bei welchen die Leiche des Ermordeten in einem Reisekoffer weggeschafft wird, erinnerten. Vorgestern früh ließen daher die Behörden den Korb öffnen. Deren Entsetzen war ebenso gewaltig wie begreiflich, als sie nicht weniger als vier menschliche Leichen entdeckten, die trotz der langen Aufbewahrung vollständig wohlerhalten waren. Ein in aller Eile herbeigerufener Arzt schickte sich eben an, den Befund aufzunehmen, als jener Sonderling mit seinem Gepäckschein in der Hand erschien, um sein Gut zurückzufordern. Er wurde sofort festgenommen und für verhaftet erklärt, behielt aber eine cynisch ruhige Haltung und lächelte die erbitterte Menge frech an, die sich inzwischen in dem Gepäckraum angesammelt hatte. Nachdem der Polizeikommissar die Menge hatte entfernen lassen, sollte zur Untersuchung des Thatbestandes geschritten werden. Als man abermals den Deckel des Korbes öffnete, vernahm man deutlich die Seufzer der armen Opfer. Ein Neger verlangte mit schwacher Stimme nach einem Trunk, eine alte Frau fragte den Polizei-Kommissar, ob ihr neben ihr ausgestreckter Ehegatte noch lebe. Man beeilte sich, den ärmsten Opfern zu Hilfe zu eilen, während der Sonderling immer höhnischer lachte. Da stellte sich heraus, daß die vier Opfer vorzüglich gearbeitete Marionetten waren und deren Besitzer ein Bauchredner, der in seinem Triumph sich freuen mag, daß der „grobe Unfug" in Frankreich ein unbekannter Begriff ist.

---

* **Eines der Kostüme,** welche Sarah Bernhardt bei der Aufführung von Sardous „Kleopatra" trägt, wird in Pariser Blättern wie folgt beschrieben: Robe von wasserblauem Seidencrepe, die mit Gänseblümchen bestickt ist, welche von irisirenden weißen und gelben Perlen gebildet werden. Der breite Gürtel ist von derselben Farbe, nur etwas dunkler. Von seiner mächtigen goldenen Schnalle ziehen sich mehrere Schnüre alter Edelsteine rings um den Leib, doch verschwindet Alles fast unter einem Netze von Stickereien aus Goldfäden, an denen zahllose Juwelen: Brillanten, Türkise und Amethyste, aufgereiht sind. Das Haupt ist mit einem Diadem gekrönt, das die Form einer sich windenden Schlange hat. In der Mitte ragt das emaillirte Haupt des Reptils hervor und starrt mit seinen Augen aus funkelndem Rubin geheimnißvoll in die Welt; eine symbolische Vorbedeutung des Todes, den Kleopatra gestorben ist und den Sarah nun bis zum 9. Januar sterben wird, das ist bis zu dem Tage, wo sie wieder ihr Schiff besteigt, um jenseits des Ozeans zu spielen.

Um furchtsamen Seelen Angst einzujagen, mag er es „Freihandel“ nennen — ich nenne es gesunden Menschenverstand.“

Lokales.

Posen, den 13. November.

—u. Zu den Stadtverordneten-Wahlen. In einer vom „Deutschen Verein“ nach Heppners Restaurant am Alten Markte einberufenen Versammlung der konservativen Wähler unserer Stadt haben sich dieselben über die zu den in der nächsten Woche stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen aufzustellenden Kandidaten geeinigt. Es sind folgende Herren aufgestellt worden: In der I. Abtheilung: Kaufmann Adolph Moral, Bankier Dr. Rahmer, Ingenieur Benemann und Justizrath Orgler, in dem ersten Bezirk der II. Abtheilung: Kaufmann Kirsten und Rechtsanwalt Dr. Lewinski; im zweiten Bezirk der II. Abtheilung: Holzhändler Herrmann und Maurermeister Ballmann; im zweiten Bezirk der III. Abtheilung: Kommerzienrath Andersch, im dritten Bezirk: Baumeister Müller und im vierten Bezirk der III. Abtheilung Brauereibesitzer Poludniak. Bezüglich der Kandidatenfrage für den ersten Wahlbezirk der III. Abtheilung wurde von der Versammlung beschlossen, gegen die Wiederwahl des bisherigen Stadtverordneten Buchhändlers Herrn Louis Türk keinen Widerspruch zu erheben.

* **Personal-Veränderungen im Bezirke des königlichen Ober-Landesgerichts zu Posen** für den Monat Oktober 1890. 1. Bei den Gerichten: Ernannt sind zu Gerichtsassessoren: die Referendare Werner, Nowacki und Nack. Versetzt: der Amtsgerichtsrath Dr. Rose von Gnesen an das Amtsgericht in Bromberg, der Landrichter Dr. Stoeckel von Gnesen an das Amtsgericht I. in Berlin, die Amtsrichter Neumann von Wongrowitz an das Landgericht in Gleiwitz und Studemund von Kosten an das Amtsgericht in Zeitz, der Gerichtsassessor Matthias von Danzig an das Amtsgericht in Dt. Krone, die Gerichtsschreiber Kinowski von Samter nach Jarotschin, Pawelecki von Filehne nach Samter und Roche von Schildberg nach Schubin; die Gerichtsdiener Brennecke von Schildberg nach Schrimm, Schiewek von Gostyn nach Lissa und Hoppe von Schildberg nach Gostyn, der Gefängniß-Oberaufseher Buchsteiner von Bromberg als Gerichtsdiener nach Tremessen, die Gefangenen-Aufseher Mewes von Pleschen als Gerichtsdiener nach Wollstein und Poesing von Bromberg als Gerichtsdiener an das Amtsgericht hierselbst. Mit Pension in den Ruhestand versetzt: der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe Schmidt in Schönlanke, der Gerichtsvollzieher Zechlin in Bromberg und der Kanzlist Scheurich in Posen. Gestorben: Der Amtsrichter Jaekel in Samter. Ausgeschieden: die Gerichtsassessoren Henschel in Inowrazlaw und Polcyn in Schneidemühl, die Notare Schlacke in Rogasen und Brühl in Grätz. 2. Bei den Staatsanwaltschaften: Ernannt: zum Stellvertreter des Amtsanwalts der Stadtsekretär Schoenfeld in Fraustadt. Von der Stellvertretung des Amtsanwalts entbunden: Der Aktuar Mensch in Wollstein. 3. In der Gefängnißverwaltung. Versetzt: Die Gefängniß-Inspektoren Arlt von Bromberg nach Fraustadt, Reschke von Schneidemühl nach Bromberg und Reimann von Inowrazlaw nach Schneidemühl. Ernannt: zum Gefangenaufseher der Hilfsgefangenaufseher Koch in Schrimm. Versetzt: der Gerichtsdiener bei dem Oberlandesgericht Baldermann von Posen als Gefangenaufseher nach Bromberg, der Gerichtsdiener Davidsohn von Schrimm als Gefangenaufseher, nach Nakel und die Gefangenaufseher Kube von Inowrazlaw nach Lobsens, Jaster von Lobsens nach Inowrazlaw und Arndt von Nakel nach Posen.

* **Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen** hat vorgestern Abend im Dümkeschen Saale ihre Monatssitzung abgehalten. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten machte Herr Staatsarchivar Dr. Prümers „Mittheilungen aus einer Zeitung der Stadt Posen im vorigen Jahrhundert.“ Im Jahre 1793 sei Posen preußisch geworden, und schon im folgenden Jahre habe sich der Geheime Oberhofbuchdrucker Decker in Berlin um die Konzession zu einer deutsch und polnisch geschriebenen, in Posen herauszugebenden Zeitung bemüht. Diese Konzessionen datiren aus dem Jahre 1794. Nach damaligem Gebrauche sind sie nur für gewisse Zeitperioden ausgestellt: für die deutsche Zeitung auf drei Jahre, für die polnische auf sechs Jahre. Anfangs führte das deutsche Blatt den Titel: „Südpreußische Zeitung“, nahm aber nach dem Einrücken der Franzosen 1806 den Titel „Posener Zeitung“ an. Ein eigenthümlicher, recht fremdartiger Hauch wehe durch diese vergilbten Blätter. Der Standpunkt des Redakteurs sei allerdings durch die damaligen Zeitumstände bedingt, die dem heutigen Leser nicht immer klar genug gegenwärtig seien. Er stehe auf dem Boden der Aufklärung, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die gebildeten Kreise Deutschlands beherrscht habe, und lege nebenbei noch eine ganz außerordentliche Vorliebe für französische Ideen und für das französische Volk an den Tag. Die Nachrichten über französische Mißerfolge in Egypten und anderwärts fänden bei ihm keinen Glauben, und an den Gegnern der französischen Sache übe er seinen zum Theil recht scharfen und kaustischen Witz. Die Zeitung bringg zunächst offizielle Nachrichten über die königliche Familie, dann Politisches, eigene Korrespondenzen, Vermischtes und endlich Annoncen der Behörden und Privatpersonen. Der Redner ging nun auf den Inhalt der Zeitung näher ein, ndiem er bezügliche Stellen aus der „Posener Zeitung“ über Verkehrswesen, Vergnügungen, Picknicks, Illuminationen, Kunst und Wissenschaft, Zeitschrifte-n, Buch-, und Kupferstichhandel sowie den Vertrieb gewisser Werke durch die Post hervorhob. — Herr Dr. Schwartz führte aus, daß im nächsten Jahre ein größeres militär-historisches Ereigniß der Garnison in Posen bevorstehe. Am 9. August 1891 blicke das 2. Leib-Husaren-Regiment Kaiserin Nr. 2 auf eine 150jährige Vergangenheit zurück. Das Regiment stehe zwar erst seit 1848 in Posen in Garnison, gehöre aber schon seit 1818 dem V. Armee-Korps an und habe von jeher in Beziehungen zu Posen gestanden. Schon im siebenjährigen Kriege habe es bei seinen Streifzügen vielfach polnisches (Posensches) Gebiet berührt, und später hätten sich die preußischen Husaren-Regimenter im Osten der Monarchie zum Theile aus Freiwilligen polnischer Zunge ergänzt. Es handele sich hier um die Jubelfeier eines der ältesten und schneidigsten preußischen Reiterregimenter. Die Todtenkopf-Husaren hätten im siebenjährigen Kriege viel von sich reden gemacht; sie seien im Westen Deutschlands, in Belgien und Frankreich weit und breit bekannt und berühmt gewesen. Bei Hohenfriedberg hätten sie großen Ruhm geerntet, bei Katholisch-Hennersdorf von einem sächsischen Kürassier-Regiment die silbernen Pauken erorbert. Auch im Jahre 1807 hätten sie sich im ostpreußischen Feldzuge derartig geführt, daß die Militär-Organisations-Kommission, welche bekanntlich sehr scharf manchmal auch über tüchtige Führer urtheilte, sagen mußte, das Regiment Prittwitz-Husaren habe sich ausgezeichnet betragen. Es würde den ersten Rang in der Armee und eine ganz besondere Auszeichnung verdienen. Dieses Lob in einer Zeit, wo man nur Tadel hatte für die Armee, wiege doppelt schwer. Auch in den Jahren 1813 und 1814 habe sich das Regiment ausgezeichnet. Wenn es im Jahre 1866 und 1870/71 nicht große Thaten verrichtet habe, so liege das nicht an ihm, sondern daran, daß der Zufall es nicht an den richtigen Platz gestellt habe. Es handele sich bei diesem Jubiläum des ältesten Regiments unseres Armee-Korps um eine Feier, welche die ganze Provinz angehe. Er spreche hierbei den Wunsch aus, daß das Regiment eine Ehrenpflicht einlösen werde, nämlich diejenige, die Herausgabe einer ausführlichen Geschichte dieses Regiments zu veranlassen. Dadurch würde auch den Bestrebungen der Historischen Gesellschaft in gewisser Weise gedient werden. — Die Tagesordnung war hiermit erledigt, und wurde daher die Sitzung geschlossen.

* **In der polytechnischen Gesellschaft** hielt am vergangenen Sonnabend Herr Stadtingenieur Mertens einen Vortrag über die neueren sogenannten Gas-Intensivbrenner. Grundlage zur vollen Ausnutzung und Beurtheilung der Intensivbrenner ist ein Gas von solcher Reinheit, daß Ammoniak durch Lacmuspapier nicht mehr nachgewiesen werden kann und ein Gasdruck von wenigstens 25 Millimeter Wassersäule am Brenner. Letzteres bedingt bei ca. 10 Millimeter Druckverlust durch Gasmesser und Leitungswiderstand einen Leitungsdruck von wenigstens 35 Millimeter Wassersäule, der in Posen überall vorhanden ist. Nachdem Einloch-Schnitt- und Argand-Brenner erklärt und erwähnt war, daß die größte Leuchtkraft durch Zuführung von reinem Sauerstoff statt atmosphärischer Luft erzielt werde, was auch schon praktisch ausgeführt, wenn auch ohne Gewinn ist, wurde als z. Z. wirksamstes Mittel zur Erhöhung der Leuchtkraft die Vorwärmung der Luft angegeben. Ehe W. Siemens durch die Erfindung seines auf diesem Prinzip beruhenden Regenerativbrenners den Wettstreit mit dem elektrischen Bogenlicht aufnahm, habe man 2 oder 3 ältere Brenner in einer Laterne kombinirt und benutzt solche auch gelegentlich noch mit Rücksicht auf die Verwerthung etwa vorhandener Laternemodelle. Sie sind und werden indeß immer mehr von den Intensivbrennern neuer Konstruktion verdrängt, bei welchen also die Zugluft gezwungen wird, vorerst in mehrfache Berührung mit angewärmten Zylindertheilen 2c. zu treten, ehe sie zur Verbrennung dient; dabei ist es das Bestreben der Konstrukteure gewesen, außer der Zerbrechlichkeit einzelner Theile auch die Herstellungskosten und den Gasverbrauch möglichst zu vermindern. Eine Zusammenstellung nach dem Kostenpunkte ergiebt folgende Lampen, welche größtentheils in natura vorgeführt werden:

	Preis	Gasverbrauch.
1. Siemens Regenerativbrenner	80—90 M.	320 Ltr. pro Std.
2. Butzke-Brenner	30 „	300 „ „ „
3. Schülke- „ (brennt weiter, wenn das Glas platzt)	25 „	210 „ „ „
4. Miguon- „ (20% Verlust durch Mattglas)	19 „	190 „ „ „
5. Danischewski-Lampe	20 „	145 „ „ „
6. Kindermann- „ (Argandbrenner Inversion brennt als Argand weiter, nachdem Glas geplatzt.)	20 „	280 „ „ „

Die Angabe über die Leuchtkraft der verschiedenen Lampen nach Normalkerzen ist unzuverlässig, wie auf hiesiger Gasanstalt geprüft wurde. Eine vollkommene Einrichtung mit Intensivbrenner besitzt das Geschäft von Cichowicz in der Berlinerstraße, welches keiner elektrischen Einrichtung nachstehen dürfte, wenn man vom Nachtheil der größeren Wärmeerzeugung absieht.

☼ **Schützengilde Posen.** Das Martini-Schießen der hiesigen Schützengilde am Dienstag, den 11. d. Mts. begann Vormittags um 10 Uhr und endete Nachmittags um 4 Uhr. Es betheiligten sich an demselben, in Folge des schlechten Wetters nur 30 Schützen. Den besten Schuß machte Herr Tischlermeister Piasecki und erhielt dafür 7,50 M. aus den Einsätzen der Mitglieder, sowie 8,00 M. Prämie der Gilde. Den zweitbesten Schuß machte Herr Malermeister Buschek und den drittbesten Schuß Herr Gewehrfabrikant Beißel (Hoffmanns Nachfolger.) Ersterer erhielt 5,00 M., letzterer 2,50 M. aus den Einsätzen. Mit diesem Schießen wurde das „Montags-Sommer-Schießen“ der Gilde beendet. Bei dieser Gelegenheit fand auch ein „Schweine-Prämien-Schießen“ statt. Hierbei wurden 67 Lagen a 1,50 M. geschossen; 24 Prämien bestehend in Schweinefleisch wurden vertheilt. Den besten Schuß bezw. die meisten Ringe hatte auch bei diesem Schießen der Tischlermeister Piasecki und erhielt als Prämie ca. 15 Pfund Schweinefleisch. Nach dem Schießen fand ein Wurstessen, und alsdann gemüthliches Zusammensein statt.

☼ **Der Verein früherer Mittelschüler** hielt am Montag den 10. d. M. in seinem Vereinslokale seine Monatsversammlung, sowie Revision der Bibliothek und Bücherwechsel ab. Hierauf folgte ein Vortrag des Kaufmanns R. Fischer, zu welchem auch die Damen der Vereinsmitglieder eingeladen waren. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Architekt Hugo Kindler, die Versammlung begrüßt hatte, referirte Herr Fischer über eine Reise von Memel nach Königsberg durch das Kurische Haff, über den Besuch der Dünen, Sehenswürdigkeiten, Badeorte und über die Bernstein-Baggerei und deren Anlagen 2c. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage folgte gemüthliches Zusammensein, Tanz und humoristische Gesangs- 2c. Vorträge.

d. **Polnische Vereine.** Der „polnisch-dramatische“ Verein in Berlin veranstaltet am 16. d. M. im Louisenstädtischen Konzerthause eine Dilettanten-Vorstellung mit darauf folgendem Tanzvergnügen. Ebenso veranstaltet der polnisch-katholische Verein in Breslau am 16. d. Mts. im St. Vinzenthause eine Liebhaber-Vorstellung, an welche sich gleichfalls ein Tanzvergnügen schließen wird.

—u. **Nach der Verstaatlichung der Realgymnasien in Posen und Bromberg,** welche bekanntlich nach langen Verhandlungen in diesem Jahre erfolgt ist, sind alle vollklassigen höheren Lehranstalten der Provinz Posen Staatsanstalten. Unsere Provinz ist die erste und zur Zeit einzige in Preußen, welche keine privaten vollklassigen höheren Lehranstalten mehr besitzt.

d. **Zu der Konferenz über das höhere Schulwesen,** welche in Berlin stattfinden wird, bemerkt der „Dziennik Pozn.“: Bisher haben wir unter den Mitgliedern der Konferenz keinen einzigen polnischen Namen gelesen, und doch wird Jeder zugestehen, daß, wenn irgendwo das höhere Schulwesen Aenderungen erheischt, dies vor Allem in den Gymnasien und höheren Unterrichtsanstalten in den polnischen Landestheilen der Fall ist. Das Bedürfniß, in Posen eine Universität zu errichten, erkennt nicht allein die polnische Presse, sondern auch die deutsche Presse an.“

d. **Vom Bischof Janiszewski,** dessen Name von den Zeiten des Kulturkampfes her sehr bekannt ist, und welcher längere Zeit während des Kulturkampfes in Galizien gelebt hat, ist ein größeres Werk über die Geschichte des Kulturkampfes in Preußen unter dem Titel: „Staat und Kirche“ verfaßt worden; dasselbe befindet sich gegenwärtig im Druck und wird einen Umfang von 40 Druckbogen erhalten. Der „Przegląd polski“ (Polnische Revue) hat in seinem letzten Hefte einen Abschnitt aus dieser Geschichte des Kulturkampfes gebracht; diese Probe genügt, um zu erkennen, in welchem Geiste das ganze Werk geschrieben ist. Der Abonnementspreis beträgt 6 Mark.

—u. **Die Vereidigung der diesjährigen Rekruten,** welche vor einigen Tagen eingezogen worden sind, findet morgen Vormittag um 11 Uhr in feierlicher Weise auf dem Kanonenplatz am Provinzialkriegerdenkmal statt.

d. **Zwei junge polnische Damen** aus der Gegend von Gnesen waren in diesen Tagen nach Berlin gereist, um für ihre Mutter, welche wegen Fälschung einer Postquittung zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, dem Kaiser ein Gnadengesuch zu überreichen, nachdem alle Bemühungen, das Urtheil der Strafkammer umzustoßen, vergeblich gewesen waren. Die Verurtheilte ist, nebenbei bemerkt, eine vermögende Frau und das Objekt, um welches es sich handelte, betrug 40 Mark. Beide jungen Damen, in Trauer gekleidet, reisten nach Potsdam. Nachdem sie hier einige Tage vergeblich gewartet hatten, trafen sie eines Abends, als sie auf dem Bahnhofe waren, den Kaiser, der in seiner Equipage erschien. Da derselbe aber zufällig nach der anderen Seite sah, so rief ihn die jüngere der beiden Schwestern an, worauf der Kaiser sich den beiden Damen zuwandte, die ihm nun die Bittschrift überreichten. Später sahen die Damen noch, wie der Kaiser die Bittschrift im Waggon auf ein Tischchen legte, sodann zum Fenster hinausschaute, und bei der Abfahrt den Bittstellerinnen freundlich zunickte. Ob und welchen Erfolg das Gesuch der beiden Damen gehabt hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

—u. **Verhaftung.** Gestern Nachmittag ist eine unverehelichte Frauensperson von hier in Haft genommen worden, weil dieselbe aus dem Glacis Strauchwerk entwendet hat.

—u. **Diebstahl.** Ein Kutscher einer hiesigen Speditionsfirma hatte gestern Nachmittag einen Wagen Steinkohlen zu einem Kunden zu fahren. Vor einer an der Ritterstraße belegenen Blumenhandlung hielt er an und lud dort einen Zentner Kohlen ab. Dieser Vorgang ist aber beobachtet worden, so daß gegen den Kutscher Strafanzeige erstattet werden konnte.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. Nov. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung“.] Abgeordnetenhaus. Die Wahl des Präsidiums ergab die Wiederwahl der Herren v. Köller, Heeremann und Benda durch Akklamation. Darauf brachte der Reichskanzler v. Caprivi mündlich das Einkommensteuergesetz, das Erbschaftssteuergesetz, das Volksschulgesetz, die Novelle betreffend die Ueberweisung der Zollerträge an die Kommunalverbände und die Landgemeindeordnung ein und sprach den Wunsch nach gemeinsamer, nicht getrennter Behandlung aus. Ueber den Inhalt der einzelnen Gesetzentwürfe verwies der Reichskanzler auf die Begründung der Gesetze selbst und theilte mit, daß den Finanzgesetzen ein über dieselben hinausgehender, noch Jahre beanspruchender Plan, der auch die Grund- und Gebäudesteuer schon für diese Session umfaßt, zu Grunde liege. Die Einkommensteuer wolle keine Vermehrung der Einuahmen, sondern eine gerechte Umformung und Rücksicht auf die individuellen Verhältnisse.

Berlin, 13. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung.“] Nach dem im Bundesrath eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Zuckersteuer, soll die Verbrauchssteuer für Zucker von 12 auf 22 M. von 1895 ab erhöht werden unter Fortfall der Materialsteuer. Von 1892 bis dahin soll eine Uebergangsstufe mit offener Ausfuhrprämie von 1 bis 1,75 M. eingerichtet werden.

Berlin, 13. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Der Entwurf des Volksschulgesetzes betrifft alle Rechtsverhältnisse der öffentlichen Volksschulen und Lehrer. Die Schulsozietäten werden überall aufgehoben. Zwangsweise Bildung von Schulverbänden auf dem platten Lande ist zulässig. Die konfessionelle Schule wird streng aufrecht erhalten. Weitgehende Rechte werden den Religionsgesellschaften über den Religionsunterricht eingeräumt. Die Mitglieder der Schulvorstände werden theils von den Gemeinden gewählt, theils von der Regierung widerruflich ernannt; unter Letzteren die Geistlichen, Aerzte und Lehrer. Für die Gemeinden sind erhöhte Schullasten ohne erhöhte Rechte in Aussicht genommen. Die Mehrkosten des Staats werden nahezu gedeckt durch Verminderung der Kommunalrente aus der lex Huene. Die Alterszulagen der Lehrer werden um 100 Mark erhöht und auch an allen Orten gleichmäßig gewährt.

Die Landgemeindeordnung gestattet die zwangsweise Bildung von Kommunalverbänden für einzelne Zwecke und zwangsweise Zusammenlegung von Landgemeinden und Gutsbezirken. Das Wahlrecht wird nach der Städteordnung ausgeübt. Die Gemeindevertretung ist obligatorisch an Orten über 30 Gemeindemitglieder. $^2/_3$ der Gemeindevertretung müssen Besitzer sein.

Berlin, 13. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Ztg.“] Das neue Einkommensteuergesetz unterwirft der Einkommensteuer alle Aktiengesellschaften, Bergwerksgesellschaften, Genossenschaften, welche mit Nichtmitgliedern Geschäfte machen, soweit ihr Einkommen 3 Proz. vom Kapitalbetrage übersteigt. Den Reichsunmittelbaren wird eine Entschädigung für die Aufhebung ihrer Steuerbefreiung verheißen. Die Verminderung der Steuerbeträge für Klassensteuerpflichtige ist minimal. Weitgehende Befugnisse werden den Behörden für Ermittelung des Einkommens ertheilt. Die Ernennung eines Theils der Mitglieder der Einschätzungskommission erfolgt durch die Regierung. Der Landrath bleibt Vorsitzender. Die Selbsteinschätzung wird für Einkommen über 3000 Mark eingeführt. Eine Verminderung der politischen Wahlrechte bei der Dreiklassenwahl tritt in Folge der veränderten Steuertarife ein. Eine Ansammlung der Ueberschüsse aus der Einkommensteuer findet eventuell bis 1895 statt, demnächst ein Erlaß von Monatsraten, wenn bis dahin keine anderweitige Verwendung beschlossen ist.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Frau Buchholz im Riesengebirge.“ Das ist der Titel einer ebenso originellen als interessanten Erzählung, die jetzt eben schon ihre zweite Auflage erlebt hat. (Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz; Preis nur eine Mark). Ohne im Geringsten die Stinde'sche Buchholzen kopiren zu wollen, stellt der Autor, der durch ähnliche geist- und gemüthvolle Humoresken bekannte Belletrist: Wilhelm Anthony, in seinem opusculum eine ganz originelle Figur vor unser geistiges Auge. Es ist eine in das helle Sonnengold eines urgesunden Charakters getauchte Gestalt, die hier den Mittelpunkt einer zum Theil völlig dramatischen Erzählung bildet. Neben dem Humoristischen ist übrigens auch der Naturschilderung Rechnung getragen.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Knaben wurden hocherfreut

Moritz Werthauer u. Frau,
Hedwig, geb. **Brodnitz.**
Berlin, den 13. Novbr. 1890.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisab. Heyroth in Sudenburg mit Herrn Reg.-Assessor Dr. Hans Freise in Blankenburg a. H. Frl. Sophie Kleinau mit Hrn. Rittergutspächter H. Raapke in Ahlum. Frl. M. Wolfermann mit Herrn Apotheker Dr. Fritz Hartmann in Ehrenbreitstein.

Verehelicht: Herr Bürgermeister Wilh. Knoll mit Frl. Alma Fraude in Grabow a. O. Herr Otto Miretzky mit Frl. Mar. Mardorff in Shanghai. Herr Alb. Brosio mit Frl. Emilie Brandtner in Berlin. Herr Ed. Walter mit Frl. Hel. Göttsch in Kiel.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. J. Aronheim in Berlin. Hrn. Rich. Lewin in Berlin. Herrn R. Bonn in Santiago de Chile. Herrn Hptm. G. Friedberg in Frankfurt a. O. Hrn. Postsekr. A. Erdmann in Eydtkuhnen. Herrn Paul Richter in Latdorf. Herrn C. Voigtritter in Dresden. Herrn Aug. Widmayer in Berlin. Hrn. Pr.-Lt. v. Kalinowski in Köslin.

Gestorben: Frau Goldstein, geb. Dzialoschinsky, in Berlin. Herr Georg Görcke in Berlin. Herr Geh. Justizrath Hch. Schubert in Lauban. Frl. Malwine v. Randow in Potsdam. Herr Major Wilh. v. Roon in Rastatt. Frau Mar. v. Schliephacke, geb. Heyne, auf Schloß Rodeck in Baden.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 14. Novbr. 1890:
Vorstellung zu bedeutend erm. Preisen:
Kyritz - Pyritz.
Große Posse mit Gesang in 3 Akten von Wilken.

Sonnabend, d. 15. Novbr. 1890:
Erstes Gastspiel des portug. Barytonisten Signor Francesco d'Andrade.
Don Juan.
Oper in 3 Akten von W. A. Mozart.

Sonntag, den 16. Novbr. 1890:
Novität. Novität.
Das zweite Gesicht.
Lustspiel in 4 Akten von Blumenthal.

Montag, den 17. Novbr. 1890:
Zweites und vorletztes Gastspiel d'Andrades:
Barbier von Sevilla.

Ordentl. Generalversammlung des Schrimmer Kreditvereins
E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht
am 22. d. M., Abends 8 Uhr, im Sonntag'schen Lokale.

Tagesordnung:
1. Wahl eines Direktors.
2. Wahl eines Kontroleurs.
3. Wahl von drei Aufsichtsraths-Mitgliedern.

Der Vorsitzende.
Citron.

Friedland's Restaurant,
Wilhelmsstr. 26, I.
Jeden Freitag: Hecht in Butter u. Karpfen.
Sonnabend: **Schalent.**

Allerf. Braunschw. Büchsen-Gemüse:
Stangenspargel, junge Schooten, Schneidebohnen, Champignon,
Metzer Poularden, Kapaunen, böhm. Fasanen, Rehkeulen und Rücken,
lebende Hummern, Seezungen, Steinbutten, Zander &c.
S. Samter jun.

Nach kurzen, aber schweren Leiden verschied unser theures Söhnchen
Maryan
im zarten Alter von 11 Monaten.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. November, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Kleine Gerberstraße Nr. 9 aus, statt.
Um stilles Beileid bittet tiefbetrübt
Lehrer Johann Poszwinski nebst Frau.

Der von uns angekündigte
Unterrichtskursus in der Gabelsbergerschen Stenographie
(Honorar 6 Mark, für Schüler Ermäßigung) findet an jedem **Sonnabend von 8—10 Uhr Abends** in der städtischen Schule Breslauerstraße 16, 1 Treppe statt.
Meldungen zu demselben werden noch von dem Leiter des Unterrichts, Herrn Lehrer **Ad. Reiche**, Halbdorfstraße 26, entweder schriftlich oder an den betreffenden Abenden mündlich entgegengenommen.
Die Stenographische Gesellschaft, System Gabelsberger, zu Posen.

Homburger Salz.



Bereitet aus dem Wasser der weltberühmten Elisabeth-Quelle in Homburg nach ärztl. Anordnung, ist eins der wirksamsten Heilmittel bei **Verstopfung** und **Verdauungsbeschwerden** selbst in **hartnäckigsten Fällen,** sowie bei **Hämorrhoidalzuständen, gichtischen Leiden** und **Fettleibigkeit.** —

Gemäss Ausspruch ärztl. Autoritäten ist es mildlösend, wirkt schmerzlos, schwächt die Verdauungsorgane nicht und büsst selbst bei längerem Gebrauche seine Wirkung nicht ein. — Auch bei der schwächsten Constitution leicht zu vertragen, ist es in hohem Maasse geeignet in jedem Lebensalter die Verdauung zu regeln. — Seiner festen Form und Haltbarkeit wegen zum Gebrauche auf der Reise besonders empfehlenswerth. —

Erhältlich in allen Apotheken und Wasserhandlungen in Flaschen zu 170 und 480 Gr. zum Preise von Mk. 2.50 und Mk. 6.— oder bei der **Brunnen-Verwaltung zu Homburg v. d. H.** Depôt in **Posen** bei Dr. **Mankiewicz**, Hof-Apoth. — Die Flaschenetiketten tragen obige Schutzmarke u. die Bezeichn. der Firma.

Verstopfung — Gicht — Fettleibigkeit — Verdauungs-Beschwerden — Hämorrhoidal-Zustände

---

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, vortreffliches diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.
3501
Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).

Delicatess-Sauerkraut

ff. Magdeburger offeriren in Bord.-Oxhoft ca. 500 Pfd. 18 M., ½ Oxhoft ca. 215 Pfd. 11,50 M., Eimer ca. 105 Pfd. 9 M., Anker ca. 55 Pfd. 5,50 M., ½ Anker ca. 25 Pfd. 3,50 M., Postfaß 1,75 M. **Salzgurken, saure,** 1/1 Anker 12 M., ½ Anker 7 M., Postfaß 2 M. **Pfeffergurken,** ca. 1—4" lang, 1/1 Anker 19 M., ½ Anker 10,50 M., Postfaß 3 M. **Essiggewürzgurken,** ca. 4" lang, 1/1 Anker 14 M., ½ Anker 7,50 M., Postfaß 2,50 M. **Senfgurken,** 1/1 Anker 22 M., ½ Anker 12,50 M., ¼ Anker 7,50 M., Postfaß 4 M. **Grüne Schnitzelbohnen,** 1/1 Anker 14 M., ½ Anker 7,50 M., Postfaß 2,50 M. **Perlzwiebeln,** 1/1 Anker 35 M., ½ Anker 18 M., ¼ Anker 10 M., Postfaß 5 M. **Preißelbeeren,** mit Raffinade eingekocht von 20 Pfd. an pr. Bo.-Pfd. 45 Pf., Postfaß 5 M. **Mixed Picles,** Postfaß 6 M. **Beste Brabanter Sardellen,** ¼ Anker 11 M., ⅛ Anker 7 M. **Prima Pflaumenmus** in 1/1 u. ½ Ctr.-Fässern p. Ctr. 23 M., Postfaß 2,75 M. Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Vorher-Einsendung des Betrages. Preislisten gratis und franco. 13867
F. A. Köhler & Co., Magdeburg, gegründ. 1835.

Versuchen Sie gef. die vorzüglichen 15761
Java-Kaffees
von **M. Schuster, Bonn,**
Dampf-Caffee-Brennerei — Gegr. 1857. —
Reelle Bedienung. Zahlreiche Anerkennungen.
Postpacket-Versand von 5 Pfund an franco gegen Nachnahme per Pfd. 2,—, 1,90, 1,80, 1,70 M.





anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruction. Ausführliche Preisliste mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei.
BERLIN. ✶ F. SOENNECKEN'S VERLAG ✶ BONN ✶ LEIPZIG.
In jeder Handlung vorräthig | Auswahl (15 Federn) 30 Pf.

Feld-, Forst- und Industriebahnen
der Firma Fried. Krupp, Gussstahlfabrik in Essen, Verkauf für Schlesien und Regierungsbezirk Posen
D. Wachtel, Breslau,
Kaiser Wilhelmstr. 56.
Prospekte und Anschläge gratis.

Für eine
sehr leistungsfähige schlesische Tafelglasfabrik,
welche nur nach rheinischer Art arbeitet,
wird ein tüchtiger Agent gesucht,
der die Branche genau kennt. Seine Thätigkeit soll sich auf die Provinzen Posen, Pommern und Preußen erstrecken. Gefl. Offerten mit genauer Angabe der Bedingungen nehmen Haasenstein & Vogler A.-G. Breslau unter Chiffre H. 25800 entgegen. 16448

Bei der **„Posener Zeitung"** wird die Stelle des **3. Redakteurs** zum 1. Januar k. J. vakant.

Bewerber mit der nöthigen Vorbildung, der polnischen Sprache mächtig, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs und etwaiger Zeugnisse baldigst an den unterzeichneten Verlag einsenden.

Der Verlag der „Posener Zeitung".

Der Geflügelschlächter Hermann Buhlan von hier ist am 9. d. M. aus meinem Geschäft entlassen worden. Derselbe ist daher nicht mehr befugt, Waare für mich zu kaufen und gegen Kredit abzunehmen, da ich für event. Fälle nicht aufkomme.
Sagan, den 10. November 1890.
B. Fröhlich,
Wild- und Geflügelhandlung.

Mieths-Gesuche.

Friedrichstr. 24, 2 Tr., möbl. Z., sep. E., f. 1 od. 2 H. z. verm.

Halbdorfstr. 17, 2 Tr., möbl. 1fenstr. Vorderz. m. sep. Eingang billig zu verm.

Stellen-Angebote.

Tücht. unverh. **Brenner** erhalten sichere Stellung durch **W. Niederlag**, Allenstein (Ostpr.). Atteстabschrift, Briefmarke beifügen. Brennereilehrling gesucht.

Stellen-Gesuche.

Une dame française, dans l'enseignement depuis quelques années, munie d'excellents certificats, désire se placer dans une famille.
S'adresser à l'expédition du journal **M. D. No. 462.**

Zwei französ. **Bonnen** suchen Stell. Eine **deutsche** Bonne erhält sof. Stell. nach Warschau. **Fontowicz,** Ritterstr. 7.

Wie man Thee bereiten soll:
Anweisung mit Wurzburg's 1849 Nonpareil.

Die Herren Gebrüder Krayn, Oswald Schaepe, H. Hummel und alle besseren Colonial- und Delicatessenhandlungen haben diesen Thee. 13004

Neu! Zeigerspiel! Gesetzl. geschützt!
Schönes Geschenk für Jung u. Alt, 2—6 Pers. Sehr lehrreich u. interess. 6 hocheleg. Karten m. stellb. Metallz.! 156 bedeutst. Städte d. W. m. Einwz. Reiche Beig.! In bess. Geschäft. od. dir. frco. v. Gebr. Hollweg i. Barmen g. Nachn. v. M. 4. Wiederv. Rabatt.

Große wilde Enten,
frisch u. fett, 3 Stück fr. Nachn. 5 M. vers. **H. Reuß Wwe., Swinemünde.** 15902

Gemeinde-Synagoge Alte Betschule.

Freitag, d. 14. d. M., Nachm. 4 Uhr,
Gottesdienst und Schrifterklärung
des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Sonnabend, den 15. November, Vormittags 9¾ Uhr:
Gottesdienst und **Predigt.**
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Am Dienstag, den 18. d. Mts., Abends 8½ Uhr, findet **im Restaurant Monopol die Eröffnung eines**
zweiten Unterrichtskursus
in der Stenographie statt.
Der Gabelsberger Stenographenverein.

Zeichnen- und Zuschneiden-Kursus für Damenschn. nach Dir. **Kuhns** Methode wird in 14 Tagen ertheilt. Näher. bei Frau **Ratsch,** Ob. Mühlenstr. 25 I.

Eine gepr. Lehrerin
ertheilt französ., deutsche u. polnische Stunden jungen Mädchen in u. außer dem Hause zu sehr mäßigen Preisen. A. A. postlag. Posen 100.

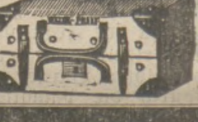
Frauenschönheit ist eine Zierde.
Durch den täglichen Gebrauch der
Lanolin-Schwefelmilch-Seife,
fabrizirt von **Bergmann & Co.** in Dresden,
erhält man einen **zarten, blendendweißen** Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **R. Barcikowski, S. Otocki & Co.,** Apoth. **Szymanski.**

Apotheker **W. Müller's**
Eudoutin,
bestes Zahnschmerzmittel, namentlich bei hohlen Zähnen. Beseitigt sofort jeden, wenn auch heftigsten Zahnschmerz. Zu haben in Fläschchen à 50 Pf. in der
Kgl. Priv. Rothen Apotheke,
Posen, Markt Nr. 37.

Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Waff. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat.



L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. 11.
Francozusendung — Theilzahlung.



Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.

Pferdemohrrüben
hat à Ctr. 1,50 M. abzugeben
Dominium Gortatowo
bei Schwersenz.

Baar-Darlehen. 15873
Wer Geld aufnehmen will auf Accept oder Schuldschein, als Personalkredit zu 6% Zinsen in kleinen Raten rückzahlbar, wende sich mit 3 Retourmarken an die **Bankagentur in Wien, IV., Preßgasse Nr. 29, Thür Nr. 4.** Erledigung rasch und diskret.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt,
Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei).

Ein Korrallen-Armband
ist verloren gegangen. Abzugeben gegen eine Belohnung **Breslauerstr. 18 im Keller.**

Eine mit 3 Perlen besetzte
goldene Broche
ist am 11. d. M. verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung **Louisenstr. 19,** II. bei Rechtsanwalt **Lehr.**

Sechste ordentliche Provinzial-Synode der Provinz Posen.

Posen, 11. November.

Nachdem die Provinzial-Synode am 8. d. M. eröffnet worden war, fand wie schon erwähnt, am Sonntag den 9. Vorm. 10 Uhr in der hiesigen St. Paulikirche der feierliche Synodal-Gottesdienst statt. Weihevoll wurde derselbe durch den vom Kirchenchor der Pauligemeinde vorgetragenen Gesang des 100. Psalms von Mendelssohn eingeleitet.

Demselben folgten die Liturgie, noch ein von demselben Chor vorgetragener Psalm und als Gemeindegesang die beiden ersten Strophen des Reformationsliedes „Ein feste Burg ist unser Gott". Die erwähnten Chorgesänge boten abgesehen von der Erbauung auch einen hervorragenden Kunstgenuß, sie erhöhten die Feierlichkeit der Stimmung. Die Festpredigt des Superintendenten Lic. Saran aus Bromberg hatte die Epistel des Sonntages (aus Philipper 3) zum Text. Mit besonderer Beziehung auf die bevorstehenden Arbeiten der Synode zeigte der Redner im Anschluß an das von ihm gewählte Schriftwort, daß der Blick nach oben der rechte Weg sei, und zwar wie nöthig er sei, wie er gethan werden müsse, und was er verheiße. Einen wie tiefen Eindruck die schöne Festpredigt gemacht hatte, geht wohl am besten daraus hervor, daß in der nächsten Synodalsitzung der Synodale von Schlichting den Antrag stellte, dieselbe drucken zu lassen und so auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Dem Antrage wird Folge gegeben werden.

Montag der 10. November war für die Kommissionssitzungen freigelassen worden.

Die zweite Hauptversammlung fand dann am heutigen Tage statt. Sie begann nach Absingung zweier Strophen von „Ach bleib mit deiner Gnade" mit einem vom Synodal-Assessor Warnitz im Anschluß an eine Stelle aus Johannes 15 gesprochenen Gebet. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der ersten Sitzung und nach dem Namensaufruf, (es fehlten mit Entschuldigung 6 Synodalen) theilte der Herr Vorsitzende der Synode mit, daß der Synodale, Gymnasialdirektor Dr. Richter (Nakel), dessen Eintritt in die Synode schwere Krankheit verhindert hatte, am Sonntag den 9. d. Mts. verstorben sei. Der Herr Präses gedachte des Verewigten mit Worten der wärmsten Anerkennung: Treue habe er seinem irdischen und seinem himmlischen Könige stets gehalten. Die Mitglieder der Synode ehrten auf Aufforderung des Herrn Vorsitzenden das Andenken des Verstorbenen, indem sie sich von ihren Sitzen erhoben.

Nachdem der Herr Präses im Namen der Versammelten dem Herrn Konsistorialrath Reichard den herzlichsten Dank für die Mühe ausgesprochen hatte, die er um die feierliche Gestaltung des Festgottesdienstes gehabt und ihn gebeten hatte, den Damen und Herren, die bei dem Chorgesang mitgewirkt hätten, den Dank der Synode zu übermitteln, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Erster Gegenstand derselben war eine Vorlage des Königlichen Konsistoriums, „Die statutarische Bestimmung zu treffen, daß von den an der St. Pauligemeinde angestellten Geistlichen nur der jedesmalige 3. Pfarrer Mitglied und Vorsitzender der Gemeinde-Kirchenräthe der zu der Parochie gehörenden Muttergemeinden Jersitz und Wilda sei." Nach den Ausführungen des Synodalen Reichard wird diese Vorlage ohne Besprechung angenommen.

Es folgt die Berathung über den Antrag der Kreis-Synode Filehne, betreffend die Beseitigung der Uebelstände bei der sogenannten Sachsengängerei, welchen Syn. Kritzinger eingehend begründet. Die „Sachsengängerei" bringe viele wirthschaftliche, namentlich aber auch schwere sittliche Nachtheile. Die Unterhändler saugten die Leute oft aus. Trunksucht und Unsittlichkeit herrschten unter den Sachsengängern vielfach; dazu blieben dieselben oft ganz ohne kirchliche Versorgung. Ein ganz besonderer Uebelstand sei es, daß viele von ihnen sehr jung seien, so frühe Selbständigkeit müsse verderblich werden. Als Beispiel führe er an, daß aus einer Parochie 4 solche Sachsengänger noch nicht 14 Jahre alt gewesen seien, 13 von 14—15 Jahren, 22 von 15—16 Jahren, 18 von 16—17, 14 von 17—18.

Die Synode Filehne beantragt, die Provinzial-Synode wolle beschließen, bei den betreffenden Behörden vorstellig zu werden,

1. daß bei den Eisenbahnfahrten eine Trennung der Geschlechter stattfinden solle,
2. daß die Unterhändler strenge kontrolirt werden,
3. daß die Sachsengänger kirchlich möglichst gut versorgt werden möchten,
4. daß die Sachsengängerei Kindern unter 17 Jahren verboten werde.

Syn. v. Tiedemann erklärt sich mit dem Berichterstatter ganz einverstanden; indeß die Freizügigkeit könne nicht ganz oder theilweise aufgehoben werden. Es finde doch auch, wenngleich schwächer, ein Zug vom Westen nach dem Osten statt. Es sei wohl möglich, die Unterhändler zu kontroliren, indeß sei auch dies nicht leicht. Das Hauptgewicht sei auf die Thätigkeit der Geistlichen zu legen, und dazu müssen Mittel gewährt werden. Syn. Gabriel führt aus, die wirthschaftlichen Nachtheile hätten sich in der letzten Zeit gebessert, indeß die sittlichen seien sehr groß. Kirchlich müßte dort für die Leute gesorgt werden. Syn. Böttcher bestätigt das Vorhandensein der Uebelstände; die Schäden seien noch größer als gesagt sei. Drei Viertel der unehelichen Geburten gingen auf die Sachsengängerei. Sie trage zur Verbreitung unsittlicher Bilder und Schriften bei und fördere die Sozialdemokratie. Er betont ebenfalls die Thätigkeit der Geistlichen; namentlich auch im Konfirmanden-Unterricht könne viel geschehen. Syn. v. Scheele giebt das Vorhandensein der angeführten Uebelstände zu, meint indeß, die Gesetzgebung dabei anzurufen, sei schwierig; auch den Unterhändlern sei schwer beizukommen. Man müsse die Leute an die Heimath zu fesseln suchen. Ueber die schlimmsten Zeiten sei man hinaus; allmählich werde die Sachsengängerei ganz aufhören. Uebrigens seien unter den Sachsengängern auch viele Katholiken. Schlimm sei es, daß ihnen das Hinreisen durch Gewährung billiger Fahrpreise noch erleichtert werde. Auch er wünsche eine gute kirchliche Versorgung der Leute.

Syn. Reichard sagt, namentlich die polnisch redenden Evangelischen seien übel daran; das Konsistorium in Magdeburg habe sein Möglichstes gethan; es habe die kirchliche Versorgung jener Leute aufs Nachdrücklichste verfolgt. Nachdem ein Antrag auf Schluß der Besprechung gefallen war, führt Syn. v. Massenbach aus, das Schlimmste sei, daß die Jugend sich der Autorität entziehe; die Regierung habe Mittel genug, den Uebeln zu steuern, zu denen auch die häufigen Vertragsbrüche und Urkundenfälschungen hinzukämen. Da müßten strenge Bestrafungen eintreten. Dem schließt sich Syn. v. Scheele an. Syn. Birschel erklärt, wichtiger als auf der Eisenbahnfahrt, sei eine Scheidung der Geschlechter in den oft vorkommenden Massenquartieren. Nach Beendigung der allgemeinen Besprechung, die mit einigen thatsächlichen Bemerkungen des Syn. v. Tiedemann und von Massenbach schloß, (letzterer erklärte, er wünsche die erweiterte Thätigkeit der Regierung nur in verschärfter Handhabung der bestehenden Bestimmungen, während ersterer ihn dahin verstanden hatte, als wolle er neue gesetzliche Maßregeln), wurde Punkt 1 angenommen, ebenso Punkt 2, jedoch mit dem vom Syn. von Scheele vorgeschlagenen Zusatz, „in gesetzgeberischer Weise". Zu Punkt 3 bemerkte der Berichterstatter, die kirchliche Versorgung solle, wenn thunlich, durch die eigenen Geistlichen geschehen; auf eine Anfrage des Syn. Gisevius erwidert er, die Mittel dazu müsse die Kirchenbehörde flüssig machen.

Der königliche Kommissar erklärt den Antrag für sehr allgemein, es wanderten Leute aus vielen Parochien fort. Die Behörde werde da, wo besondere Bedürfnisse hervorträten, gern eintreten, so für die polnisch redenden Evangelischen. Ein vom Syn. Gabriel vorgeschlagener Zusatz zu Punkt 3 „U. A. auch durch Heimath-Geistliche", wird von diesem zurückgezogen, nachdem der Herr General-Superintendent D. Hesekiel erklärt hat, in Sachsen geschehe Alles, was geschehen kann; bei einer Ermittelung der Verhältnisse habe sich herausgestellt, daß von 270 Fabriken nur 3 nicht genügend kirchlich versorgt gewesen seien. Der Antrag wird dann nach dem Wortlaut des Berichterstatters angenommen.

Zu Punkt 4 wünscht Syn. von Scheele den Zusatz „auf gesetzgeberischem Wege". Synodale v. Tiedemann bittet um Ablehnung; da müsse ja dann die Freizügigkeit aufgehoben werden. Punkt 4 fällt. Syn. v. Scheele stellt den Antrag, die Synode wolle den Wunsch ausdrücken, daß die Staatsregierung auf gesetzgeberischem Wege den Vertragsbruch der ländlichen Arbeiter in Strafe nehmen möge. Nach Befürwortung durch Syn. v. Tiedemann wird dieser Antrag angenommen. Nach einer einstündigen Pause ging die Synode zur Behandlung des 3. Gegenstandes der Tagesordnung über, dem Bericht der Kommission, betr. das Melodienbuch. Syn. Hildt berichtet über die Entstehung desselben; die Provinzial-Synode habe es ausarbeiten lassen. Der inzwischen verstorbene Musikdirektor Heidler in Bromberg habe es begutachtet. Auf seinen Vorschlag seien einige geringfügige Aenderungen getroffen; die Schulbehörden hätten das Buch zugelassen. Er bitte nur, es zu billigen. Syn. Gabriel wünscht, daß in künftigen Auflagen eine größere Berücksichtigung des rhythmischen Chorales stattfinden möchte. Syn. Saran schließt sich den Bitten des Syn. Hildt an mit dem Wunsche, daß man bald an Ausarbeitung eines Choralbuches gehen möge. Am besten thue das dieselbe Kommission. Der Chorgesangverein könne und wolle sich der Sache annehmen. Der königliche Kommissar hält es für mißlich, eine solche Angelegenheit einem Privatverein zu übergeben. Syn. Saran fürchtet, man werde sonst auf Schwierigkeiten stoßen. Uebrigens sei das Buch bereits ausgearbeitet. Der königliche Kommissar hält es für das Beste, daß die Synode den gemachten Entwurf einer Kommission übergebe. Schließlich wird der Antrag Hildt, nach welchem „das königliche Konsistorium gebeten werden soll, den Vorstand des Chorverbandes mit der Abfassung eines Choralbuches, das sich der Notirung des Choral-Melodienbuchs anschließt und eines geistlichen Volksliederbuches zu betrauen", angenommen.

Ueber die Vorlage des königlichen Konsistoriums, betreffend „die Vertheilung der zweiten Hälfte der gewählten Mitglieder der Kreissynode Bromberg" berichtet Syn. Guttmann. Danach soll die Kirchengemeinde Wilhelmsort zur zweiten Hälfte der gewählten Mitglieder der Kreissynode Bromberg einen Abgeordneten zu entsenden berechtigt sein. Die Synode beschließt dem Antrage gemäß.

Dieselbe Kirchenbehörde macht die Vorlage, „daß den Kirchengemeinden Nakel, Samotschin und Brostowo-Friedheim die Wahl je eines neuen Mitgliedes der Kreissynode Lobsens aus der Kategorie III. zuzubilligen sei." Die Synode giebt nach den Ausführungen des Syn. Schoenfeld dieser Vorlage ihre Zustimmung.

Danach wird zum 6. Gegenstand der Tagesordnung übergegangen, den Antrag der Kreissynode Schubin, betreffend die Gleichstellung des Charfreitags mit den übrigen hohen Festtagen des Kirchenjahres. Hierüber berichtet Synodal Böttcher. Man unterscheidet nach den behördlichen Bestimmungen gesetzliche und kirchliche Feiertage; in der ganzen Monarchie gelte der Charfreitag als gesetzlicher Feiertag, in Posen nur als kirchlicher. Wenigstens sei zu wünschen, daß die Behörden die bestehenden Vorschriften recht beachten möchten. Der königliche Kommissar erklärt, erst 1868 sei der Charfreitag seiner Eigenschaft als gesetzlicher Feiertag entkleidet worden. Synodal Borgius stellt den Antrag, die Synode wolle an die General-Synode die Bitte richten, in Verbindung mit dem Evangelischen Oberkirchenrath dahin zu wirken, daß auch in der Provinz Posen wie in den anderen Provinzen der Charfreitag zum gesetzlichen Feiertag erhoben werde. Dieser Antrag wird angenommen, ebenso ein Antrag des Synodal Böttcher, die Synode wolle sich an den Herrn Oberpräsidenten mit der Bitte wenden, daß die bestehenden Vorschriften genau befolgt werden möchten.

Ueber die Anfrage der Kreissynoden Posen II. und Karge, betreffend das Ruhegehalt der Geistlichen, berichtet Synodal Wachler, beide gehen dahin, daß die Festsetzung des Ruhegehalts auch der Geistlichen (wie bei den übrigen Staatsbeamten) nicht nach Achzigsteln, sondern nach Sechzigsteln erfolgen möge, der letztere fügt noch hinzu, daß es auch den Geistlichen gestattet sein solle, nach Erreichung eines Lebensalters von 65 Jahren ohne Weiteres in den Ruhestand zu treten, d. h. ohne daß sie ihre Dienstuntauglichkeit nachweisen brauchen. Nach warmer Befürwortung seitens des Berichterstatters und nachdem der königliche Kommissar darauf hingewiesen hat, daß beide Anträge Goldfragen

---

Coulissengeister.

Roman von Theophil Zolling.

[38. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

XV.

Der Lendemain eines Theatererfolges! Mary Morell hatte ihn sich viel schöner vorgestellt. Sie dachte einen langen Schlaf zu thun, allein schon in aller Frühe klingelte es draußen unaufhörlich, und jeden Augenblick huschte Franzel herein, um ihr einen neuen „Buschen" und neue Besucher zu melden, die sich nicht abweisen ließen. Auch Mama Dräse und ihre Tochter hatten alle Hände voll zu thun, um im „Parlor nach englischer Mode" die Besucher einzulassen und zu beschwichtigen, wenn ihnen die Zeit zu lang wurde. Da saßen zwei Theateragenten, die sich gegenseitig mit grimmigen Gesichtern maßen, ein Rigascher Bühnenleiter, der die Heldin des gestrigen Abends für Rußland gewinnen wollte, einige Journalisten, welche um biographisches Material kamen, ein Hofphotograph, der sie für die Illustrirte Zeitschrift aufnehmen wollte. . . . Was sollte sie all diesen Leuten sagen? Da zog sie es vor, sie noch etwas warten zu lassen und mit Behagen die Morgenblätter zu lesen, die ihr Frau Dräse mit aufgeregtem: „Nanu ist Ihr Glück gemacht!" eigenhändig aufs Bett gelegt hatte. Und sie las nun alle die freundlichen Berichte über ihren Erfolg und fand es eigentlich merkwürdig, wie viel ungemischtes Lob sie vertragen konnte.

„Die Debütantin, Fräulein Morell", schrieb die Spenersche Zeitung, „ist eine glänzende Bühnenerscheinung. Hat sie ein großes Talent, eine Kraft, die sich uns aufdrängt? Wir glauben nicht. Sie ist ganz körperliche und seelische Anmuth, Liebenswürdigkeit und Herzensgüte. Sie giebt uns nicht die Gänsehaut des tragischen Schauders, nicht den Sturm der Leidenschaft. Man hört sie ohne Aufregung, mit einer stillen Freude, die uns beruhigt und erhebt. Sie siegt mit einem Lächeln, einem innigen Wort, einem rührenden Ausdruck, einer Thräne, dem treuen Echo einer tiefen Wahrheitsliebe. So hat sie denn auch diese im Grunde weder dankbare noch sympathische Rolle liebenswürdig und vor allem interessant zu machen gewußt."

Frau Dräse war über dieses Urtheil des kühlen, zersetzenden Dr. Jochner ebenso entzückt als überrascht. Er sei der beste und einflußreichste Theaterkritiker, der den Mangel in der Anlage eines Charakters ebenso klar zu erkennen wußte, als einen Irrthum in der Leistung eines Darstellers. Er nehme sich die Mühe, dem Dichter nachzudenken und den Künstler zu belehren, und zerstörte nicht, sondern schaffe. Um so schmerzlicher war es Mary, daß der gefürchtete Mann nach einer höflichen Verurtheilung des Stückes die arme kleine Großmann mit der Bemerkung abfertigte, daß sie in eine Theaterschule, aber noch nicht auf ein Theater gehöre.

Nun griff Frau Dräse nach der Neuen Zeitung, wo der blutige Tölke die kritische Keule schwang. Das sei ein ganz anderer Rezensent. Er erblicke in einer Besprechung nur eine Gelegenheit, sich selbst von einer möglichst vortheilhaften Seite seinen Lesern zu zeigen. Er anerkenne stets mit Vorbehalt und tadle nie ohne Bosheit. Er lasse sich selten von Grundsätzen, sondern immer nur von Launen leiten und suche den Witz statt die Wahrheit. Da er zu feige war, um der öffentlichen Meinung zu widersprechen und Mary zu „verreißen", so sagte er sehr wenig über ihr dramatisches Talent und sehr viel über ihre Toiletten.

„Die Debütantin", schrieb er, „versteht die malerische Ausstattung ihrer Rolle jedenfalls am besten. Das Kleid ist ein nothwendiger Bestandtheil ihrer Kunst. Sie stimmt das Gewand mit dem Charakter überein; es ist nicht nur gemacht, sondern auch gedacht. Die Spitzen und Bänder spielen mit, was den reinen Kunstgenuß beeinträchtigt. In dem „Mann seiner Frau" ist sie nicht nur die Gräfin des Stücks, sondern kleidet sich auch als solche. Sie dringt weniger in die Seele ihrer Rolle, als in deren Kostüm. Sie hat großartige Effekte mit ihrer Schleppe und könnte ganze Szenen bloß mit ihrer Toilette agiren. Nun das ist auch eine und zwar eine ganz eigene Kunst, die ebenfalls der Phantasie und noch mehr des Geschmacks bedarf, eine Wissenschaft der Eleganz. Diese Kunst lernt man nicht. Man fühlt sie. Man wird als große Dame geboren, so wie man als Poet zum Leben erwacht."

Mary war zu sehr Neuling, um dieses zweifelhafte Lob ganz zu würdigen und die Dornen unter den Rosen zu empfinden, aber Frau Dräse, die zwischen den Zeilen zu lesen verstand, erkannte gleich die drohende Gefahr, die für Mary darin liegen müßte, bloß noch für eine Kleiderpuppe statt für eine Künstlerin zu gelten.

Schnell griff sie daher zur „Tribüne", wo Kaselowsky sein Zepter schwang. Wie anders wirkte dies Zeichen auf sie ein! Der war ganz Zucker und Syrup. Der Direktor, der Dichter, die Schauspieler waren ja seine Duzfreunde und auch für die arme Großmann hatte er ein gütiges Wort. Als sie seinen Bericht las, war Mary zu Muth, als hätte sie ein Glas Zuckerwasser getrunken.

Das deutsche Theater ist noch lange nicht verloren, wenn ihm über Nacht solche Talente wie Fräulein Morell erstehen. Sie ist die echte moderne Frau, nervös, geistreich, voll Leben nnd Lebenslust, elegant, großstädtisch und modern vom Scheitel bis zur Sohle. Sie läßt uns ahnen, was unter dem Mieder einer Modetoilette schlägt, sie zeigt uns in der gleißenden Hülle des Highlife den Menschen.

Die seltsamste Kritik lieferte der dicke Dr. Münzer, der im Theater eigentlich nur Genuß hatte, wenn er in jedem Zwischenakte seine Kinnladen am Büffet beschäftigen konnte. Er erzählte recht breit die Handlung des Stückes, aber nur bis zum Ende des zweiten Aufzuges, denn dem Schlußakt hatte er sein Bier im kühlen Foyer vorgezogen. Seine Erzählung endete kurz mit dem Satze: „Natürlich schließt das Stück mit der üblichen Heirath" — was fast für jedes Stück paßte. Uebrigens war er für Mary sehr wohlwollend.

Die übrigen Kritiken las Frau Dräse oberflächlich vor. Es waren meist Vornotizen der „Nachtkritiker" und gleich nach Schluß der Vorstellung geschrieben. Sobald sie nur das Blatt sah, wußte sie gleich, was darin stand. Dr. Dachauer schrieb nie gegen seine Clique, den hauptstädtischen Ring von Direktoren, Stückelieferanten und Komödianten; fand er weiter nichts zu loben, so hob er wenigstens das „ernste Streben" oder die „liebenswürdige Anspruchslosigkeit" hervor. Ein anderer büßte mit der Aufrichtigkeit auch die Urtheilskraft ein. Ein dritter war nachsichtig für Stück und Darstellung und kühlte an dem Dichter sein Müthchen, um seine Unabhängigkeit

seien (man könne augenblicklich die Verhältnisse nicht übersehen), werden dieselben angenommen.

Die Annahme der Vorlage des königlichen Konsistoriums, betreffend die Einführung einer Kirchen-Kollekte für den von Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Viktoria ins Leben gerufenen kirchlichen Hilfsverein empfiehlt eindringlichst Synodal v. Massenbach. Dieselbe wird angenommen, ebenso die vom Synodal Zaehle sehr warm befürwortete Einführung einer Kirchenkollekte zum Besten der Siechenpflege. Der Antrag findet ebenfalls die Zustimmung der Synode und zwar mit dem vom Synodal Füllkrug gemachten Vorschlage, diese Kollekte am Sonntage Laetare einzusammeln.

Der 10. und letzte Gegenstand der Tagesordnung, ein Antrag des Synodal Schmidt auf Einsetzung einer besonderen Kommission zur Behandlung von Anträgen, erledigt sich dadurch, daß der Antragsteller seinen Vorschlag zurückzieht. Er habe ihn lediglich gemacht, um eine Beschleunigung der Verhandlungen zu erreichen, mit Rücksicht auf den Ganz derselben, halte er seinen Antrag nunmehr für überflüssig.

Die Sitzung erreichte etwa ½5 Uhr Nachmittags nach Mittheilung der Tagesordnung für Mittwoch, den 12. d. Mts., und nachdem Synodal Brunow den Schlußsegen gesprochen hatte, ihr Ende.

Noch ist nachzutragen, daß während derselben aus dem Kabinet Seiner Majestät des Kaisers auf das neulich von der Synode abgesandte Huldigungs-Telegramm eine huldvolle telegraphische Antwort einging, deren Wortlaut wir in unserem nächsten Berichte bringen werden.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

O. **Rogasen,** 12. Nov. [Wahl.] Bei der heute auf dem hiesigen Rathhause stattgehabten Ergänzungswahl eines Stadtverordneten aus der ersten Abtheilung wurde Apotheker Wadynski einstimmig gewählt.

t. **Kosten,** 12. Nov. [Stadtverordnetenwahl. Goldene Hochzeit.] Bei der gestern stattgehabten Stadtverordnetenwahl war die Betheiligung in der ersten und dritten Abtheilung eine geringe. Es wurden gewählt: in der ersten Abtheilung Kaufmann Hugo Glaß für den Apotheker Selle, in der zweiten Abtheilung Rechtsanwalt Mitschke und in der dritten Abtheilung Fleischermeister Wdowicki. — Dem Schuhmachermeister Julian Wroblewski von hier, welcher in diesen Tagen seine goldene Hochzeit feierte, ist in Veranlassung dieses Familienfestes von dem Kaiser ein Gnadengeschenk von 30 Mk. gewährt worden.

* **Schroda,** 12. Nov. [Einführung des neuen Propstes.] Vorgestern Vormittag fand hierselbst die feierliche Einführung des neuernannten Propstes Dr. v. Jazdzewski statt. Zu derselben hatten sich etwa zehn Geistliche aus der Umgegend, die Gewerke mit ihren Fahnen und sehr viele Mitglieder eingefunden. Gegen 10 Uhr wurde der Propst von der Versammlung aus seiner Wohnung abgeholt und unter Glockengeläut zur Kirche geleitet. Vor derselben angekommen, übergab der die Feier leitende Dekan Antoniewicz aus Bnin dem Propst den Kirchhofschlüssel. Herr v. Jazdzewski schloß die Kirche auf, und die Versammelten nahmen in derselben Aufstellung. Der kirchliche Sängerchor unter Leitung des Organisten Zaremba begrüßte den Propst mit einigen eigens zu diesem Zwecke eingeübten Gesängen. Das Hochamt wurde von dem Dekan Antoniewicz unter Assistenz der anwesenden Geistlichen abgehalten, worauf Herr v. Jazdzewski die Messe zelebrirte. Nach Schluß der Feier wurde der Propst von der Versammlung wieder in seine Wohnung geleitet, in welcher er den erschienenen Geistlichen, dem Adel und angesehenen Vertretern der Bürgerschaft ein Festmahl gab. (O. P.)

* **Schlichtingsheim,** 12. Nov. [Zur Gesangbuchfrage.] Bereits im März d. J. hatte der hiesige Gemeindekirchenrath in ordnungsmäßiger Sitzung beschlossen, an Stelle des „Glogauer Gesangbuches“ dem Königlichen Konsistorium zu Posen die Einführung des neuen „Schlesischen Gesangbuches“ vorzuschlagen, weil mehr als die Hälfte der hiesigen Parochianen — unsere Gemeinde zählt im schlesischen Antheile 1758, im posenschen 1659 Seelen, — in Schlesien wohnt und der Uebergang aus dem posenschen Theile der Parochie nach Schlesien stärker ist als der umgekehrte. Obgleich dieser Beschluß einstimmig auch von den übrigen kirchlichen Gemeindeorganen genehmigt wurde, hat doch das Königl. Konsistorium erklärt, daß, da eine vollständig neue Auflage des „Posener Gesangbuches“, unter Hinzufügung eines Anhanges veranstaltet werden würde, sich die Einführung dieses Buches, das auch als Provinzial-Gesangbuch dienen würde, empfehle; sollte aber der Gemeindekirchenrath dennoch das „Gesangbuch für evangelische Gemeinden Schlesiens“ zur Einführung bringen wollen, so sei ein entsprechender Antrag bei der Provinzialsynode zu stellen, der aber nicht die Befürwortung des Königl. Konsistoriums erfahren würde. Der hiesige Gemeindekirchenrath beschloß darauf im Einvernehmen mit dem Kirchenpatron, die Einführung des „Schlesischen Gesangbuches“ von der diesjährigen Provinzial-Synode zu erbitten.

※ **Fraustadt,** 12. Nov. [Empfang des Weihbischofs D. Likowski.] Heute Nachmittag 1½ Uhr traf Bischof D. Likowski auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo derselbe von mehr als 20 Geistlichen, 30 weiß gekleideten Mädchen, den Lehrern und Schülern der katholischen Schule und dem Gesellenvereine empfangen wurde. Außerdem hatte sich zur Einholung des Oberhirten trotz des schlechten Wetters eine große Menschenmenge auf dem Bahnhofe eingefunden. Zu Ehren des Bischofs war am Eingange der Stadt eine prächtige Ehrenpforte errichtet. Hier stieg D. L. vom Wagen und wurde unter Musik und Choralgesang nach der Pfarrkirche geleitet. Nach Beendigung des Gottesdienstes begab sich derselbe in die Wohnung des Propstes Hildebrandt, wo er von dem Kirchenchor mit einer Hymne begrüßt wurde. Um 6 Uhr Abends fand in der Pfarrkirche Andacht statt und begann der Bischof mit der Spendung des Sakraments der Firmung. Gegen 9 Uhr veranstaltete der katholische Gesellenverein einen Fackelzug. Wie wir erfahren, wird der Bischof einige Tage in unserm Orte verweilen.

* **Rawitsch,** 12. Nov. [Wohlthätigkeits-Konzert.] Wohl selten hat der hiesige Schützenhaussaal so zahlreiche Zuhörer aufgenommen, als an dem am vorigen Sonntag von den Lehrern der Stadt und Umgegend veranstalteten Wohlthätigkeits-Konzert. Ganz abgesehen von dem edlen Zweck, den die Aufführung hatte, übte auch das schon vorher bekannt gemacht schöne und abwechselnde Programm eine große Zugkraft aus. Leider stellte sich auch diesmal wieder heraus, wie unzulänglich die Räume des Schützenhauses für größere Aufführungen sind, denn gar viele, die den Genuß des Konzerts noch haben wollten, mußten wegen Mangel an Raum zurückgewiesen werden. Den 1. Theil eröffnete das Orchester, es folgten dann mehrere Einzelgesänge und darauf die mit Spannung erwarteten „Waldlieder“ von Otto. Stürmischer Beifall lohnte die Sänger und das Orchester. Mit einem „Gute Nacht“, von vier Hörnern begleitet, schloß das Konzert.

X. **Wreschen,** 12. Nov. [Revision. Innung. Lehrerverein. Konzert.] Rechnungsr. Lohwasser aus Gnesen revidirt seit Montag das hiesige Amtsgericht. — Die hiesige Bäcker-Innung soll in der letzten General-Versammlung beschlossen haben, „beim Verkaufe von Gebäck in Zukunft keine Dreingabe mehr zu geben.“ — In der in voriger Woche stattgehabten Versammlung des hiesigen Lehrer-Vereins berichtete Lehrer Pomorski als Delegirter über die 18. Provinzial-Lehrerversammlung in Gnesen; Lehrer Jarosz verlas ein Referat „Nutzen der Stenographie für den Lehrer.“ Da nächsten Pfingsten die Gau-Lehrer-Versammlung hier stattfinden soll, so hat der Verein schon die nöthigen vorbereitenden Schritte gethan. — Am nächsten Sonnabend Abend veranstaltet der hiesige Männer-Gesangverein ein Wohlthätigkeits-Konzert zum Besten der Armen ohne Unterschied der Konfession. Zum Vorstande des Vereins, der seit einem Jahre rüstig vorgeschritten ist, gehören die Herren Distrikts-Kommissarius Gloger als Vorsitzender, Lehrer Koralewski, Dirigent, Lehrer Irgang, Schriftführer, Bahn-Assistent Seiffert stellvertretender Dirigent, und Rendant Kuhn als Kassenführer.

* **Landsberg a. W.,** 13. Nov. [Beförderung.] Der ordentliche Lehrer Dr. Neide am Gymnasium zu Landsberg a. W. ist zum Oberlehrer befördert worden.

* **Rosdzin,** 12. November. [Ein heiteres Schmuggelgeschichtchen.] Einen seltenen Versteck für geschmuggeltes Fleisch wählte sich Frau Schneidermeister P. hierselbst. Mehl und Schweinefleisch, welches in geringen Mengen von Sosnovice aus zollfrei einzubringen gestattet ist, meldete sie an der Grenze an, dagegen hatte sie als „Chignon“ ein Kilo Kalbfleisch unter dem Hut. Der Zollbeamte, dem die Frisur auffiel, da die Chignons aus der Mode gekommen sind, fand das Fleisch. Die Strafkammer in Beuthen erkannte auf einen Tag Gefängniß.

* **Wongrowitz,** 12. Nov. [Landwirthschaftlicher Kreisverein. Trottoirlegung.] In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Kreisvereins wurde unter anderem auch beschlossen, in Betreff des Arbeiter-Invalidengesetzes den Beitragsantheil der Arbeiter vom Lohne einzuhalten. Ferner wurde gerathen, die Fütterung von Hanfkuchen zu unterlassen und lieber die anderen Kuchensorten zu gebrauchen. — Endlich ist hier der Anfang mit der Trottoirlegung gemacht worden. Merkwürdigerweise ist es die schlechteste und unbelebteste Straße, die Schützenstraße, die jetzt zuerst die Platten erhält, während die Hauptstraßen nach wie vor ihr schlechtes Pflaster behalten.

* **Tremessen,** 12. Nov. [Gerichtskommission. Riesenrübe.] In der Brandangelegenheit von Ostrowite trzemeszyńskie ist gestern nach dort eine Gerichtskommission gefahren. Das Resultat des Besuches entzieht sich der Oeffentlichkeit; es muß wohl eine Verhaftung geplant worden sein, weil ein Gendarm mitgenommen wurde. — Im Czwierczynskischen Restaurant hierselbst liegt eine rothe Rübe zur Ansicht aus, welche der hiesige Kunst- und Handelsgärtner Tichmann in seinem Garten gezogen hat. Diese Rübe hat die seltene Länge, vom Kopf bis zur Spitze gemessen, von 76 Zentimeter, der mittlere Umfang ist 61 Zentimeter und das Gewicht beträgt 30 Pfund.

X. **Usch,** 12. Nov. [Bestrafte Gefälligkeit.] Der Dampfbootbesitzer Habermann transportirte eiserne Baggerprähme für die Wasserbau-Verwaltung von Danzig nach Magdeburg. In Station 130 der Netze traf derselbe einen Schiffer, welcher mit seinem mit Roggen beladenen Fahrzeuge eine Verflachung im Flußbette zu überwinden hatte. Habermann lieh nun dem Schiffer zum Ueberladen des Roggens einen Prahm. Die Belastung desselben muß aber zu stark oder nicht mit der gehörigen Vorsicht erfolgt sein, da der Prahm in der darauf folgenden Nacht in Stat. 131/32 bei Walkowitz gesunken ist und bis heute noch nicht gehoben werden konnte. Ein Hinderniß für den Schiffsverkehr ist glücklicherweise dadurch nicht entstanden, da der Baggerprahm noch zur Zeit an eine Stelle außerhalb der Fahrt gebracht werden konnte.

* **Czarnikau,** 12. Nov. [Konferenz. Hengstkörung.] Unter Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektor Schick fand gestern in der israelitischen Schule hier die letzte diesseitige Lehrer-Bezirkskonferenz statt. Lehrer Dreieraus Dembe hielt mit den Schülern der ersten Klasse eine Lehrprobe über Zinsrechnen und Lehrer Jany aus Guhren hatte ein Referat über die verschiedenen Böhme-, Hentschel- und Stubbaschen Rechenwerke. Schließlich wurden mehrere Verfügungen der königlichen Regierung zur Kenntniß gebracht. Die Konferenz währte mit einer halbstündigen Pause von ½10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags. — Zu der gestern bei Schönlanke abgehaltenen Körung der Hengste des Kreises wurden 8 Hengste vorgeführt und sämmtlich gekört. Es hatten gestellt die Herren Landrath von Bethe auf Hammer 1, Besitzer Böthin in Runau 1, Rittergutspächter Schimmelpfennig auf Behle 4 und Gastwirth Strutzberg in Gembitzhauland 1. Aus dem Kreise Filehne wurde auch 1 Hengst, dem Herrn Markus zu Dragelnkatz gehörig, vorgeführt und gekört.

* **Inowrazlaw,** 12. Nov. [Leichenfund.] Gestern Mittag wurde der seit dem 9. d. M. vermißte, im hiesigen Kreiskrankenhause seit mehreren Wochen befindlich gewesene Former August Janczewski in dem im Lazarethgarten befindlichen Teiche als Leiche aufgefunden. Um den Hals des leblosen Körpers befand sich an einer Schnur eine Schnapsflasche. Ob ein Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

* **Bromberg,** 12. Nov. [Der Männer-Turnverein] veranstaltete gestern Abend nach der üblichen Turnübungsstunde im Dickmannschen Restaurant einen Unterhaltungsabend, der sehr zahlreich besucht war. Nach einigen kräftigen Turngesängen hielt Gymnasial-Oberlehrer Lierse einen hochinteressanten Vortrag über das Leben und die Thaten Moltkes im Allgemeinen und sodann im Speziellen über Moltkes Orientreise und über dessen Kriegsplan von 1866. Redner betonte hierbei, daß der Kriegsplan von 1866 im Verhältniß zu dem von 1870 großartiger angelegt war, und daß wir, namentlich auf die Erfolge gegen Oesterreich stolz sein könnten. Nach dem Vortrage fand noch ein allgemeines vergnügtes Beisammensein statt.

* **Bromberg,** 12. Nov. [Räuberischer Ueberfall.] Als am Sonntag Abend die Werkstättenarbeiter K. und L. von hier die Kastanienallee an der zweiten Schleuse passirten, wurden sie in der Nähe der Albertstraße plötzlich von zwei Männern überfallen. Der Werkstättenarbeiter K. wurde zur Erde geworfen und von einem der Angreifer durch Schläge in das Gesicht dermaßen bearbeitet, daß ihm, wie er selbst sagt, Hören und Sehen verging und er mehrere erhebliche Wunden im Gesichte davontrug. Schließlich sprang der Angreifer auf und lief mit seinem Kumpan davon. Als der so arg Gemißhandelte sich erhob, bemerkte er, daß ihm seine Uhr aus der Tasche gestohlen war. Er erinnerte sich, daß er

---

zu beweisen, und andere lobten oder tadelten, je nachdem das Nationaltheater ein Stück von ihnen angenommen oder abgewiesen hatte.

Jedenfalls konnte Mary zufrieden sein. Nur ein Tropfen Wermuth fiel in ihr Glück, und es war um fremdes Leid. Die Kritik riß fast einträchtig die zweite Debütantin des Abends, die kleine Großmann, herunter. Tölke nannte sie linkisch und ungraziös, Jochner eine Konservatoristin ohne Talent, und der junge Mann mit der Hornbrille meinte, sie sei unfähig, ein wahres Gefühl zu empfinden. Was mußte die arme Kleine darunter jetzt leiden! Es drängte Mary, sie zu trösten. Als sie aufstand, war es ihr Erstes, einige freundliche Zeilen an sie zu schreiben und durch den stets dienstfertigen Willibald bestellen zu lassen.

Sie frühstückte im Nebenzimmer, das Franzel längst aufgeräumt hatte, zog eine Matinee an und wagte sich in Begleitung Frau Däses in den Parlor hinüber. Wunderbarerweise ging die Abfertigung der dort Harrenden viel besser vorüber, als sie erwartet hatte. Den Theateragenten versprach sie einen baldigen Besuch, ebenso dem Photographen, den Direktor vertröstete sie auf später, und den Interviewern erkärte sie, Familienverhältnisse nöthigten sie auch ihnen gegenüber zu größter Zurückhaltung, übrigens sei sie Oesterreicherin von Geburt, 21 Jahre alt, natürlich unverheirathet und sogar unverlobt und niemals krank gewesen, auch habe ihrem Leben bis heute jede romantische Zuthat gefehlt, was sie sehr bedauere.

Länger dauerte ein anderer Besuch, der auch zu der Schattenseite eines Erfolges gehörte. Ein seltsamer Herr erschien im Namen der Direktion, und schon die Visitkarte, die er ihr hineinschickte, war eine Merkwürdigkeit: Julius Piefker, Liebling der Musen.

Er trug den langschößigen schwarzen Anzug eines Leichenbitters, und seine stattlichen Hände steckten in weißen Baumwollenhandschuhen. Das Gesicht verlor sich inmitten eines dichten Bartes, der sein olivengelbes Gesicht noch dunkler machte. Die Beinkleider waren etwas kurz, aber eine dicke goldene Uhrkette, die auf seiner Sammtweste baumelte, suchte diesen Fehler wieder gut zu machen.

Er ließ Mary über die Bedeutung seiner Visitkarte und seines Besuchs nicht lange im Zweifel und stellte sich nach einigen selbstironisirenden Scherzen, die er ohne Zweifel mehreremale täglich vorzubringen pflegte, als Chef der Claque vor.

„Verachten Sie mein Kunsthandwerk nicht, meine Verehrte“, sagte er, und in seiner Sprechweise klang das Pathos durch, das er sich als berufsmäßiger Theaterbesucher angewöhnt hatte. „Schon die alten Römer ehrten unsere Institution, und der große Augustus wünschte noch auf dem Todtenbette ein bißchen Klatschen. Wir sind ebenso wichtig und gleich alt wie das Theater. Von Direktoren, Künstlern und Dichtern verleugnet, existiren wir doch durch sie. Man hat versucht, uns abzuschaffen, aber umsonst, denn wir sind eine nothwendige Anregung, ein ausgesteckter Fühler, die Anfeuerer des Genies. Wir leihen der öffentlichen Meinung unsere Hände und bringen zum Ausdruck, was das Publikum aus Bequemlichkeit für sich behält.“

Mary glaubte der nicht ganz selbstlosen Mitarbeiterschaft dieses Herrn entrathen zu können; sie wolle den zahlenden und nicht den bezahlten Beifall, doch da kam sie bei dem Klatschmeister sehr übel an.

„O gewiß“, rief er in spöttischem Tone, „verlassen Sie sich nur auf die Gunst unseres blasirten, kritischen, wankelmüthigen Publikums, das so schwer in Begeisterung zu versetzen ist und seine Götzen heut anbetet und schon morgen in den Staub stürzt, und Sie sind sicherlich verlassen!“

„Ich gestehe, daß ich gestern Abend von dieser Kälte nichts gemerkt habe,“ entgegnete Mary. „Selbst meine warmherzigen Wiener hätten nicht lauter jubeln können, als die kritischen Berliner.“

Herr Piefker lächelte abermals.

„Es thut mir sehr leid, meine Gnädige,“ sagte er, „Ihnen da eine schöne Illusion entblättern zu müssen. Die Begeisterung war ich.“

Mary flammte zornig auf und hatte gute Lust, dem unverschämten Gesellen die Thüre zu weisen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* In J. U. Kerns Verlag (Max Müller) in Breslau ist soeben erschienen: „Die Wegebaulast im Geltungsbereiche des Preußischen Landrechts.“ Eine Zusammenstellung des gegenwärtig geltenden Rechts, erläutert aus den Entscheidungen und Entscheidungsgründen der höchsten Gerichtshöfe, sowie aus den Motiven zu den früher der Landesvertretung unterbreiteten Entwürfen einer Wegeordnung. Herausgegeben von Theodor Ackermann. Zweite umgearbeitete Auflage. (Preis 4 M.) — Auf keinem Rechtsgebiete herrscht wohl im Preußischen Staate, insbesondere in den alten Provinzen, eine solche Unsicherheit, als auf dem Gebiete des Wegerechts. Da die bestehenden, nach den verschiedenen Landestheilen überaus vielfältigen gesetzlichen Vorschriften größtentheils aus dem vorigen Jahrhundert herrühren, inzwischen aber die obrigkeitlichen, gutsherrlichen und Gemeinde-Verhältnisse, die Verhältnisse der Landeskultur, der Gewerbe, des Verkehrs, überhaupt der Nationalwirthschaft wesentliche Aenderungen erfahren haben, so empfand und beklagte man seit Langem eine Lückenhaftigkeit, Unklarheit und Mangelhaftigkeit der Gesetze, schwankende Ausführung derselben seitens der Verwaltungsbehörden, vielfaches Abweichen der Rechtssprüche über denselben Gegenstand in demselben Landestheil, Ungewißheit über den Werth und die Geltung behaupteter Observanzen. In der neueren Zeit war es ferner das die Wegeangelegenheiten in hohem Grade beeinflussende Eisenbahnwesen, welches die bisher bestandenen Streitfragen um eine Anzahl neuer vermehrte. Seit dem Eintritt der Selbstverwaltung ist nun durch die neuere Rechtsprechung, insbesondere des Königlichen Oberverwaltungsgerichts, eine gewisse Klärung der Verhältnisse eingetreten. Es fehlte aber an einer übersichtlichen, systematischen Zusammenstellung dieser Rechtssprüche, deren Auffinden und Zusammenstellen für den einzelnen gegebenen Fall bisher mit vielen Zeitaufwendungen und Unbequemlichkeiten verbunden war. Um diesem Bedürfnisse theilweise zu genügen, erschien im Jahre 1888 die erste Auflage des vorbezeichneten Buches, welche, vorzugsweise die Bedürfnisse der Eisenbahn-Verwaltung berücksichtigend, zum größten Theile in Eisenbahnkreisen ihre Abnehmer gefunden hat. Die vorliegende zweite Auflage behandelt in gedrängter Kürze, jedoch mit möglichster Vollständigkeit auch alle übrigen Seiten des umfangreichen Gegenstandes und wendet ihre Aufmerksamkeit vornehmlich auch dem in der ersten Auflage nur nebenher gestreiften provinziellen Wegerecht zu. Sie enthält den Text der noch geltenden Gesetze ꝛc. und giebt, meist unmittelbar hinter einem jeden Paragraphen, aus den Entscheidungen des früheren Obertribunals, des Kompetenzgerichshofes, des Reichsgerichts und des Ober-Verwaltungsgerichts bis in die allerneueste Zeit die erforderlichen Erläuterungen.

seinen Angreifer, als dieser ihn mißhandelte, in den Finger gebissen hatte, und dieser Umstand gab der Polizeibehörde, der dieses Attentat andern Tags gemeldet wurde, einen kleinen Anhalt zur Ermittelung des Thäters. Es gelang der Polizei, den Räuber in der Person eines Fleischergesellen zu ermitteln. Die Hand des Verhafteten zeigte eine deutliche Bißwunde. Der Mann hat seine That bereits eingestanden und bezeichnete nach seiner Festnahme einen Schneidergesellen von hier als seinen Komplicen bei dem Ueberfall. Auch dieser wurde ermittelt und festgenommen. Die Wegnahme der Uhr wird von beiden noch geleugnet.

---

* **Thorn,** 12. Nov. [Zur Stadtverordneten-Wahl.] Von den Wählern der I. Abtheilung wurden heute 57 Stimmen abgegeben, davon erhielten die Herren Professor Böthke 57, Kaufmann D. Wolff 57, Kaufmann Karl Matthes 57, Rechtsanwalt Schlee 54 und Kaufmann W. Sultan 3 Stimmen. Die erstgenannten 4 Herren sind sonach gewählt. (Th. O. Z.)

* **Strasburg,** 12. Nov. [Dem Mangel an Schweinefleisch] dürfte wenigstens für die Wintermonate abgeholfen sein. Die hiesigen Fleischer kaufen nämlich allwöchentlich in den russischen Grenzstädten eine Menge Schweine, welche sie dortselbst schlachten; das Fleisch wird dann gegen Erlegung des Zolles von 10 Pfennig pro Pfund über die Grenze gebracht. In voriger Woche wurden ungefähr 50 Schweine auf die bezeichnete Weise hier eingeführt. Die meisten Fleischsorten sind um 10 Pfennige für das Pfund im Preise gesunken. Der Preis für Geflügel ist im Verhältniß zu den Vorjahren ziemlich hoch. — Das hiesige Schöffengericht verwarf heute die Berufung, welche vier Lehrlinge gegen die über sie wegen Versäumniß der Fortbildungsschule verhängten Polizeistrafen eingelegt hatten, und legte den Lehrlingen außerdem die Kosten des Verfahrens auf. (Th. O. Z.)

* **Danzig,** 12. Nov. [Zu der hiesigen Oberbürgermeisterwahl] erfährt der „D. C." aus zuverlässigster Quelle aus Berlin, daß Herr Landrath Dr. Baumbach vor einigen Tagen dem Minister des Innern, Herrn Herrfurth, seine Aufwartung gemacht hat. Bei dieser Gelegenheit hat nun der Herr Minister ihm mitgetheilt, daß seiner Bestätigung zum Ober-Bürgermeister der Stadt Danzig nichts im Wege stehe, daß er sie vielmehr befürworten werde.

* **Danzig,** 12. Nov. [Forderung auf Pistolen. Besteuerung von Geisteskranken.] Eine Forderung auf Pistolen und deren Folgen werden gegenwärtig hier lebhaft besprochen. In einer kürzlich vor der Berufungskammer stattgehabten Verhandlung griff der Vertheidiger des einen Angeklagten den Kläger heftig an und entrollte dem Gerichtshofe in drastischer Weise den Bildungsgang des Letzteren, aus dem er zu schließen suchte, daß der Kläger keineswegs in der Lage sei, eine öffentliche Kritik auszuüben. Einige Tage nach der Verhandlung entsandte der Kläger an den Vertheidiger einen Kartellträger, der ihm die Wahl stellte, entweder die angeblichen Beleidigungen, die dieser bei der Verhandlung gegen den Kläger ausgestoßen, zurückzunehmen, oder aber eine Forderung auf Pistolen anzunehmen. Der Rechtsanwalt lehnte indeß Beides ab; in Folge dessen gab der Kartellträger die Erklärung, daß sein Auftraggeber ihn für einen „Feigling" halte. Die Folge hiervon war, daß der Kartellträger hinausgeworfen wurde. Der Rechtsanwalt hat außerdem von diesem Vorfalle der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. — Die Angehörigen von Geisteskranken, welch letztere in der Provinzial-Irren-Anstalt zu Neustadt untergebracht sind, dürfte die Mittheilung interessiren, daß die Kranken daselbst auch zur Kommunalsteuer herangezogen werden. Eine deshalb angestrengte Klage wider den dortigen Magistrat ist zu Gunsten desselben ausgefallen. Auch der Bezirksausschuß und das Ober-Verwaltungs-Gericht haben die Besteuerung der Kranken gebilligt.

* **Schloppe,** 12. Nov. [Rohheit. Verhaftung.] Auf dem Nachhausewege aus der Forst, wo sie mit Klafterholzhauen beschäftigt waren, kam es zwischen den Brüdern Kapitzke aus Zippnow zu einem Streite, der in eine Schlägerei ausartete. Hierbei brachte der eine der Brüder dem anderen fünf Messerstiche am Kopfe bei, so daß der Verwundete schwer krank darniederliegt. — In große Aufregung ist unsere Stadt durch die Verhaftung der Frau und Tochter eines hiesigen ehrenwerthen Beamten versetzt worden. Auf dem hiesigen Polizeiamte war ein anonymes Schreiben eingelaufen, in welchem letztere beschuldigt wurde, ein von ihr heimlich geborenes Kind beseitigt zu haben. Bei ihrer Verhaftung erklärte sich das Mädchen für unschuldig; heute jedoch gestand es, vor ungefähr 14 Tagen ein todtes Kind geboren und es alsdann auf einer am Dechselflusse gelegenen Wiese vergraben zu haben. Diese Angaben bestätigten sich, als man auf der von dem Mädchen angegebenen Stelle nachgrub. Ob das Kind nun bei der Geburt wirklich todt gewesen ist, wird die Untersuchung ergeben. Die Mutter des Mädchens ist aus der Haft wieder entlassen worden, da letzteres erklärte, auch dieser die Geburt des Kindes verheimlicht zu haben. (Br. Tgbl.)

* **Neisse,** 12. Nov. [Ein lebensmüder Rekrut] legte sich gestern Mittag in der Gegend der Mährengasse auf die Eisenbahnschienen, um sich von dem Brieger Zuge überfahren zu lassen. Ein kleines Versehen rettete ihm das Leben: er legte sich nämlich auf den verkehrten Schienenstrang und blieb dortselbst auch ruhig liegen, nachdem der Train bereits längst in den Neisser Bahnhof eingelaufen war. Er mußte, wie die „N. Pr. berichtet, von hinzukommenden Bahnbeamten gewaltsam von den Schienen entfernt und zur Hauptwache geführt werden.

* **Neisse,** 12. Nov. [Unser Stadtblatt.] Hierorts besteht ein sogenanntes „Stadtblatt", das unter der verantwortlichen Redaktion des Stadtsekretärs wöchentlich einmal erscheint und alle amtlichen Nachrichten des Magistrats enthält. Sonstiger Text ist in dem offiziellen Organe der Kommunalbehörde nicht zu finden, weder politischer, noch lokaler, noch feuilletonistischer. Das Blatt kostet im Abonnement vierteljährlich 1 M. Doch alles dies wäre noch kein Grund, ihm besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Interessante bei diesem Preßorgan sind seine Abonnenten. Andere Zeitungen müssen sich dieselben durch ihre Vorzüge erwerben, dem Neisser „Stadtblatt" werden sie durch polizeiliche Verfügung zugewiesen. Jede Nummer des Blättchens trägt am Kopfe folgende Einladung zum Zwangs-Abonnement.

> „Nach der Polizeiverordnung vom 23. September und 24. Oktober 1874 sind die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1 bis 15 M. oder verhältnißmäßiger Haft verpflichtet, das „Stadtblatt" allen Haushaltungsvorständen spätestens binnen 48 Stunden zur Einsicht zuzustellen."

Wir kennen, so bemerkt dazu der „N. Anz.", im weiten deutschen Reiche keine Stadt, welche sich einer gleichen kommunalen Einrichtung erfreut. Daß sich die Bürger der Stadt Neisse diese Zwangssteuer, die einer längst entschwundenen Zeit ihre Entstehung verdankt, noch immer gefallen lassen, ist ein Beweis ihres friedlichen Gemüthes.

Landwirthschaftliches.

— **Gr. Neudorf,** 12. Nov. [Rustikalverein Gniewkowitz.] Vor einigen Tagen hielt der genannte landwirthschaftiche Lokalverein im Beutling'schen Gasthause hierselbst eine Sitzung, die erste in diesem Winter, ab. Dieselbe war von 31 Mitgliedern und vier Gästen besucht. Der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Kunckell-Krenzoly, sprach, nach dem „B. T.", der Versammlung zunächst seinen Dank für das zahlreiche Erscheinen aus und theilte mit, daß die Landbeschälstation Jordanowo aufgehoben sei und an deren Stelle eine in Penchowo errichtet werde. Desgleichen werde die Station Lischkowo eingehen, an deren Stelle von der Versammlung Bergbruch als der geeignetste Ort in Vorschlag gebracht wurde. Darauf erfolgte die Festsetzung der Sitzungstage und -Orte für diesen Winter. Es wurde in dieser Beziehung beschlossen, daß am 18. Dezember d. J. im Stengel'schen Gasthause zu Tarkowo Hauland, am 15. Januar k. J. im Griesbach'schen Lokale zu Kaliska, am 19. Februar im Kuhnke'schen Gasthofe zu Eichenau, am 19. März im Behnke'schen Restaurant zu Kronschkowo und am 16. April im Kramer'schen Gasthause zu Güldenhof Versammlung abgehalten werden solle. Als dritter Punkt der Tagesordnung erfolgt die Versteigerung einer im Frühlinge von Seiten des Vereins gekauften gekoppelten Egge, welche den Sommer hindurch von einigen Mitgliedern geprüft worden ist. Im weiteren Verlaufe kommt eine Besprechung über die Zuchtthierhaltung in unserer Provinz. Es wurde bemerkt, daß für das Bedürfniß durchaus nicht gesorgt sei. Eine Zwangskörung von Seiten der Provinz sei nicht zu wünschen, wohl aber, daß dies Geschäft den Polizeidistrikten in die Hände gegeben und den Wünschen der Distriktseingesessenen Rechnung getragen werde. Es sei auch das Minimal- und Maximal-Deckgeld festzusetzen. Zu Punkt 5 der Tagesordnung: „Wie stellt sich das Ernteergebniß im Vereinsbezirk? wurde bemerkt, daß die Körner- und Kartoffelernte schlecht, die Stroh- und Futtererträge indessen gut ausgefallen seien. Zum Schlusse wurden noch Vereinsbeiträge beglichen.

Handel und Verkehr.

** **Konferenz deutscher Kammgarnspinner.** Wie der „Börsen-Courier" hört, soll in diesen Tagen eine Konferenz der vereinigten deutschen Kammgarnspinner stattfinden. Der Hauptzweck der Berathung soll der sein, eine einheitliche und durchgreifende Produktions-Einschränkung herbeizuführen. Die früheren Versuche, eine planmäßige und gleichzeitige Reduktion in den Betrieben einzuführen, sind bis jetzt jedesmal gescheitert, doch erscheint diesmal, bei der so sehr gedrückten Lage der Kammgarnspinnerei, ein einheitliches Vorgehen der Spinner nicht unmöglich.

** **Russische Zölle.** Die von der Zollkommission vorgeschlagenen Zollerhöhungen, insbesondere auf landwirthschaftliche Maschinen, Dampfschiffe, Säcke und Kohlen, seien mäßige, der Zoll auf Drucksachen, Steindrucke und Photographien soll aufgehoben werden.

** **Finanzielles aus Rußland.** Nach Erledigung sämmtlicher Formalitäten ist nunmehr der Abschluß der neuen 3prozent. Konvertirungsanleihe mit der Gruppe der hiesigen Internationalen Bank, der Petersburger Diskonto-Bank, der Banque de Paris et des Pays-Bas und ihren französischen und deutschen Affilürten perfekt geworden.

** **4½prozentige russische Eisenbahnrente.** Die Petersburger Internationale Bank hat ihren Besitz an Stücken der vorgenannten Eisenbahnrente abgegeben. Den bedeutenden Restbetrag übernahmen die Bankhäuser Junker und A. Raffalowitsch.

** **Die Börsenkrisis in Newyork.** Ueber die letzten Vorgänge in Newyork wird der „Voss. Ztg." aus London, 12. Novbr., Folgendes gemeldet: In Newyork war gestern eine erneute Panik auf den Zusammenbruch der Villardschen Werthe. Die bedeutenden Villardmakler Decker, Howell and Co. suspendirten ihre Zahlungen, ferner wurden insolvent C. M. Whitney and Co. und David Richmond in Newyork, sowie Narr u. Friend in Philadelphia. Drei Newyorker Banken waren gestern unfähig, ihre Saldo abzuwickeln, worauf die Clearinghouse-Association beschloß, unbeschränkte Clearinghouse-Zertifikate bis zur Beilegung der Schwierigkeiten auszugeben. Die Zahlungssuspension der Bank of North-Amerika wurde veranlaßt durch die Insolvenz der Villardmakler. Villards Sekretär bestreitet, daß Villard persönlich an den Effektenverkäufen betheiligt sei. — Die North-Amerikan-Company ist laut „Daily-News" mit der Rückzahlung der von ihr genommenen Darlehen rückständig; ihre Aktien sind um 9 Prozent, auf 18 Prozent, gefallen. — An der Newyorker Börse betrug der Umsatz gestern 771 183 Stück Aktien. Tägliches Geld stellte sich bis auf 6 Prozent und ½ Prozent Kommission. — Die bedeutenden Newyorker Seiden-Importeure T. Walker Son u. Co. sind insolvent.

** **Die diesjährige Rübenernte** scheint sehr verschieden auszufallen. Aus Oberschlesien meldet der „Ob. Anz.", daß auf den Dominien Machnitz und Bentkau, Kreis Trebnitz, der Morgen durchschnittlich nach Abzug der Erdprozente 252½ Zentner Zuckerrüben ergeben hat, bei 16,1 Prozent Zuckergehalt in der Rübe. Im Kreis Leobschütz betrug die Ernte nach dem „Landwirth" 170 bis 180 Zentner bei geringem Zuckergehalt. Im Kreis Neumarkt ist der Zuckergehalt mäßig. Auf undurchlässigem Boden ergaben sich Fehlernten.

Marktberichte.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	11. November.	12. November.
ffein Brodraffinade	28,00—28,25 M.	28,00—28,25 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	27,00—28,00 M.	27,00—28,25 M
Gem. Melis I.	25,75 M.	25,75—26,00 M.
Krystallzucker I.	26,25—26,50 M.	26,25—26,50 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 12. November, Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	11. November.	12. November.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	16,80—17,00 M.	16,90—17,05 M.
dto. Rend. 88 Proz.	16,15—16,35 M.	16,20—16,40 M
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,30—14,30 M.	13,30—14,40 M.

Tendenz am 12. November: Fest.

Breslau, 13. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war sehr schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen in sehr fester Stimmung, per 100 Kilogramm weißer 19,20 bis 20,10 bis 20,50 Mark, gelber 19,10 bis 20,00 bis 20,40 M. — Roggen bei schwachem Angebot fester, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 18,10 bis 18,50 bis 18,90 Mark. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm gelbe 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, weiße 17,00 bis 18,00 Mark. — Hafer feine Qualitäten preishalt., per 100 Kilo 12,90 bis 13,40 bis 13,80 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark — Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 16,50 bis 17,50 bis 18,50 Mark. — Lupinen schwach zugeführt, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,50—10,50 M., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00—14,00 M. — Oelsaaten ohne Aenderung. — Schlaglein in ruhiger Haltung. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 16,50 bis 18,50 bis 20,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilo 21,70—22,70—24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,40—21,60—24,00 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 17,50 M. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilo schles. 12,50—12,75 Mark, fremde 12,25—12,50 Mark. — Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,00 M., fremde 13,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen gut gefragt, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 M. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother unverändert, per 50 Kilogramm 32—42—57 M., weißer sehr fest, per 50 Kilogramm 40—55—60—70 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 29,25 bis 29,75 Mk., Roggen-Hausbacken 28,25 bis 28,75 M., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenklete per 100 Kilogramm 9,20—9,60 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 13 Novbr.	**Schluß-Course.**	Not. v. 12
Weizen pr. November	194 —	194 75
do. April-Mai	192 25	193 25
Roggen pr. November	184 50	186 50
do. April-Mai	169 —	170 —
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen)		Not. v. 12
do. 70er loko	40 10	40 —
do 70er November	39 40	39 30
do 70er Novbr.-Dezbr	39 30	39 10
do 70er April-Mai	40 —	40 —
do 70er Mai-Juni	40 30	40 20
do 50er loko	59 70	59 70

		Not. v. 12			Not. v. 12
Konsolidirte 4% Anl.	105 —	104 90	Poln. 5% Pfandbr.	— —	72 90
„ 3½ „	97 90	97 80	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	68 90
Pos. 4% Pfandbrf	100 60	100 70	Ungar. 4% Goldrente	89 80	90 25
Pos. 3½% Pfandbr.	96 20	96 50	Ungar. 5% Papierr.	87 50	87 50
Pos. Rentenbriefe	102 40	102 40	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	167 60	168 10
Posen. Prov. Oblig	— —	— —	Oest. fr. Staatsb. ultimo	107 50	108 —
Oestr. Banknoten	177 20	177 —	Lombarden ultimo	63 50	64 50
Oestr. Silberrente	78 —	78 —	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	248 50	249 —	ziemlich fest		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 25	102 —			

Ostpr. Südb. E. S. A	90 50	89 75	Inowrazl. Steinsalz	41 75	41 30
Mainz Ludwighfdto	116 75	117 60	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	59 9[illegible]	60 —	Dux-Bodenb. Eisb A	236 40	237 50
Italienische Rente	92 [illegible]0	92 90	Elbthalbahn „	„ 101 9[illegible]	102 50
Russ 4% kons Anl 1880	98 25	98 40	Galizier „	„ 90 40	90 40
dto. zw. Orient. Anl.	79 60	79 25	Schweizer Ctr. „	„ 164 75	165 30
dto. Präm.-Anl 1866	164 50	164 —	Berl. Handelsgesell.	158 9[illegible]	159 25
Rum. 6% Anl. 1880	101 30	101 30	Deutsche B. Akt.	159 75	161 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 25	18 40	Diskont. Kommand.	216 25	217 50
Pos. Spritfabr. B. A	—	— —	Königs- u. Laurah.	135 40	136 10
Gruson Werke	155 50	157 —	Bochumer Gußstahl	153 75	154 75
Schwarzkopf	256 50	258 —	Flöther Maschinen	— —	—
Dortm St. Pr. L. A.	84 90	85 40	Russ. B. f. ausw. H.	81 25	81 —

Nachbörse: Staatsbahn 107 40, Kredit 167 40, Diskonto-Kommandit 216 25.

Verloosungen.

* **Polnische landschaftliche Kredit-Vereins-Pfandbriefe.** Verloosung am 1. und 2. Oktober 1890. Auszahlung am 22. Dezember 1890 bei der Kasse des landschaftlichen Kredit-Vereins zu Warschau.

à 5prozentige 1. Serie vom Jahre 1869.

Litt. A. à 3000 Rbl. Nr. 137 168 175 227 607 2529 605 750 813 875 889 3370 426 764 801 977 4115 118 200 461 5010 368 957 966 6001 186 267 532 861 986 7196 467 581 711 857 963 8259 473 801.

Litt. B. à 1000 Rbl. Nr. 9131 137 145 209 362 557 565 586 917 10023 253 281 773 848 930 11036 176 208 698 728 775 777 783 12035 102 156 167 169 236 246 263 506 13007 261 379 481 592 640 972 14870 875 15142 591 721 843 16719 745 781 17250 536 600 703 732 747 791 825 932 18008 014 163 558 615 619 661 663 19110 163 476 938[1]) 22040 181 185 507 602 690 868 893 23343 626 717 754 836 903 929 24290 305 351 661 849 896 950 25020 231 248 275 281 295 422 676 758 26253 264 271 307 320 373 839 27646 28374 514 623 29102 103 320 359 826 839 920 958 180093 162 218 227 307.

Litt. C. à 500 Rbl. Nr. 30583 679 783 864 951 31263 277 533 710 32597 33264 488 564 607 34590 723 724 35192 393 593 765 36031 770 904 37486 38248 327 732 792 39162 275 455 705 754 40907 975 41000 018 047 42666 43114 347 875 934 946 44004 671 753 45368 524 529 46008 47356 362 48050 135 406 458 460 484 526 49333 614 50940 948 952 51078 145 205 364 499 560 621 631 836 52078 203 255 739 53020 195 971 54005 010 086 091 411 55253 262 700 718 737 857 56183 281 360 449 690 733 746 767 958 57090 102 177 58016 019 404 459 833 59266 445 450 451 464 480 602 938 181175 259 379 541 565 182252 525 604.

Litt. D. à 250 Rbl. Nr. 60220 284 61046 109 191 407 451 611 626 653 763 841 62029 445 63068 64494 533 65081 137 460 606 765 774 782 66244 606 693 732 895 990 67057 200 375 406 795 829 862 993 68003 044 211 263 304 371 940 69563 70592 667 688 903 933 71457 738 740 745 823 911 72316 430 733 930 74228 382 511 581 620 652 75007 034 053 557 579 637 649 658 773 861 77116 174 504 730 778 784 855 890 78168 360 559 711 902 984 79006 008 246 290 533 574 577 788 883 885 886 80392 458 500 81350 499 517 627 793 812 828 991 82617 662 712 871 83093 310 85360 934 86074 508 543 769 805 867 87122 173 220 241 263 521 651 685 759 938 88001 112 345 644 679 779 89589 690 897 90041 046 056 167 227 296 314 560 91037 183 389 390 407 92181 762 93495 613 752 880 94383 412 445 550 562 660 678 888 95013 068 354 371 551 621 808 96310 825 962 969 973 97723 98056 087 463 565 722 760 782 99207 185108 253 266 285 676 802 186004 074 127 141 607 865 187214 353 370 403 406 419 706 188162.

Litt. E. à 100 Rbl. Nr. 100574 101414 785 814 102373 103005 397 502 521 690 104051 534 562 105003 713 106034 263 582 672 917 107071 408 854 110567 935 111087 656 704 869 926 112712 951 113032 314 114041 177 286 289 299 453 115100 245 394 424 647 117593 612 836 839 118000 084 124 229 304 690 121023 025 326 419 425 524 604 615 617 652 750 751 122037 139 581 123155 356 675 935 124041 171 257 886 125404 658 676 960 126487 515 598 706 127164 538 810 931 128211 249 252 257 262 336 364 615 884 129464 547 891 130037 068 223 284 451 584 723 905 991 996 131030 048 083 188 257 356 402 411 508 132140 497 561 898 903 133027 066 267 134268 816 135379 136102 351 485 800 137007 267 316 354 696 857 138234 239 279 380 606 139061 109 226 274 323 560 682 140075 128 492 603 671 716 795 141115 148 761 835 142586 143854 862 144530 145221 268 466 567 842 889 946 146496 624 754 147100 135 196 316 446 518 877 956 148872 906 907 948 978 149003 354 359 512 867 151177 355 429 524 567 785 791 152275 285 309 344 382 444 153162 354 410 527 693 731 800 154140 762 785 813 155127 179 232 745 156237 260 268 295 303 358 374 579 607 627 766 157107 128 417 659 936 947 158019 130

---

[1]) Auf diese Nummer wird der Betrag von 848 Rbl. 77 Kop. erst am 22. Juni 1891 gezahlt.

81 582 623 633 675 709 159232 160124 333 395 423 427 441 506 519 637 664 668 161061 065 088 103 190 228 268 408 577 641 651 980 162282 357 908 950 163105 117 613 619 909 164686 772 165006 225 282 341 622 166239 167701 710 922 970 991 168099 544 938 939 169074 077 181 349 507 604 696 717 170591 745 773 171048 062 363 503 655 847 172173 375 551 794 173113 159 171 904 174029 101 194 438 452 468 577 749 844 863 904 949 175050 167 182 193 294 440 581 605 176795 116939. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Selbstmord eines Liebespaares. Mittwoch Morgen gegen 3/4 7 Uhr vernahmen mehrere Arbeiter am Friedrichshain drei kurz hinter einander folgende Detonationen von Revolverschüssen. Dem Schall nacheilend fanden sie, auf einer Bank am genannten Platz sitzend, ein junges, elegant gekleidetes Mädchen, die den Kopf auf die rechte Hand gestützt hatte; aus einer Wunde oberhalb der linken Schläfe, aus der die Gehirnmasse hervorquoll, tröpfelte ein wenig Blut, zu ihren Füßen, lang am Boden ausgestreckt, lag ein gutgekleideter etwa 27 jähriger Mann, welcher zwei Wunden an der rechten Kopfseite aufwies. Sofort wurden Schutzleute herbeigeholt, welche den Transport der beiden noch leise athmenden Selbstmörder nach dem nahebelegenen Krankenhause Friedrichshain mittelst Tragbahre veranlaßten. Aus bei dem Mann aufgefundenen Papieren ging hervor, daß derselbe der 27-jährige Schriftsetzer Otto Rieger und daß das junge Mädchen die 22 jährige Nätherin Martha Hönicke die Verlobte des R. sei. Ein ebenfalls bei dem Selbstmörder vorgefundener mit Bleistift geschriebener Zettel besagt, daß die Beiden im Einverständniß den Tod gesucht hätten. Beide hatten ihre beste Kleidung und alle ihre Schmuckgegenstände angelegt. R. soll häufig stellungslos geworden und Aussicht zu einer Heirath zwischen Beiden nicht gewesen sein. Beide sind noch im Laufe des Vormittags im Krankenhause gestorben. — Ein Einbrecher, der Buch über die von ihm begangenen Diebstähle führt, ist der bereits hinter Schloß und Riegel befindliche Vergolder Hanisch. Die Frau des H., welche bis vor wenigen Tagen in Rixdorf wohnte, ist in einer der letzten Nächte gerückt; die Behörde hat in ihrer Wohnung eine Menge aus Diebstählen herrührender Sachen vorgefunden, welche versteckt in Kammern und Verschlägen lagen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein „Kontobuch“ aufgefunden, in welchem die ausgeführten Diebstähle, deren pekuniäre Erfolge, sowie Vertheilung des Raubgutes genau gebucht waren.

† **35 Menschen ertrunken.** Bei dem Dorfe Orlove ließen sich, wie schon telegraphisch gemeldet, am Montag auf der Fahrt nach Markt-Bistritz an der Waag etwa fünfzig Bauern mit Wagen und Pferden über den hochangeschwollenen Fluß setzen. In der Mitte des Flusses begann die stark überladene Fähre zu sinken, und die Wellen schlugen über den Unglücklichen zusammen. Kaum fünfzehn Personen vermochten sich zu retten, die Uebrigen fanden in den Wellen den Tod. Die Schuld an der Katastrophe trifft allein die Fährleute.

† **Unfall auf See.** Der Postdampfer „Rhaetia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrtgesellschaft hat im Ozean den Schoner „Ilmuth“, der auf der Fahrt nach Limerick begriffen war, entmastet und als Wrack angetroffen. Die Besatzung von fünf Mann, welche sich in großer Lebensgefahr befand, wurde gerettet und nach Hamburg gebracht. Der französische Postdampfer „La Bretagne“ war an den Verunglückten vorbeigefahren, ohne ihnen zu Hilfe zu kommen.

† **Der Sprung vom Katheder auf die Bühne** ist wohl noch selten gemacht worden. In Meiningen wurde dieser Tage „Nathan der Weise“ gespielt. Die Titelrolle gab Dr. Ludwig Wüllner, früher Privatdozent für deutsche Philologie an der Universität Münster.

† **Direkte Telegraphenverbindung zwischen Berlin und Rom.** Zur Erleichterung und Beschleunigung des in letzter Zeit erheblich gestiegenen telegraphischen Verkehrs zwischen Deutschland und Italien ist in diesen Tagen zwischen Berlin und Rom, neben den bisherigen beiden Verbindungen auf dem Wege durch die Schweiz, eine neue Telegraphenleitung auf dem kürzesten Wege über Bayern und Tyrol hergestellt und in Betrieb genommen worden. Die Gesammtlänge der Leitung beträgt 1935 Kilometer. Als Leitungsdraht ist Bronzedraht von 3 mm Stärke verwendet worden, welcher wegen seiner besseren Leitungsfähigkeit gestattet, daß der direkte Verkehr zwischen den Hauptstädten beider Reiche ohne jegliche Uebertragung, mit der denkbar größten Schnelligkeit abgewickelt werden kann. Die Uebermittelung der Telegramme erfolgt durch Apparate des Typendruck-Systems bester Konstruktion. Der vorliegende Fall ist der erste, in welchem für eine von Deutschland ausgehende internationale Telegraphenverbindung der leistungsfähigere Bronzedraht zur Anwendung gekommen ist. Nur für den Brenner-Uebergang ist auf einer kurzen Strecke wegen der Schnee- und Eisbelastungen im Hochgebirge aus Sicherheits-Rücksichten vom Eisendraht in einer Stärke von 5 mm Gebrauch gemacht worden. Der zur Herstellung der neuen Leitung auf deutschem und italienischem Gebiet erforderlich gewesene Bronzedraht ist ausschließlich Erzeugniß deutscher Industrie. Die Telegraphen-Verwaltungen von Deutschland, Oesterreich und Italien haben die Vollendung dieser wichtigen Anlage allerseits thunlichst gefördert.

† **Die in Paris tagende „Liga für Frauenemanzipation“** geht damit um, die weibliche Tracht zu vermännlichen. Das wird seine Schwierigkeiten haben, da in Frankreich männliche Tracht den Frauen nur ausnahmsweise oder auf Grund ärztlicher Zeugnisse gestattet wird. In ganz Frankreich giebt es augenblicklich nur 10 Frauen, welche Männertracht tragen dürfen. Darunter befinden sich eine ziemlich mannähnliche Leiterin einer Druckerei; eine Frau, welche bei Bauten Anstreicherarbeiten ausführt; eine Malerin; ein Bartweib, das sich früher im Eden sehen ließ; und schließlich eine Frau, die so männlich aussieht, daß es lächerlich aussehen würde, wollte sie weibliche Kleidung tragen. Auch die Malerin Rosa Bonheur hat früher einmal die Erlaubniß gehabt. Andererseits hat ein Kartoffelhändler aus der Bannmeile von Paris die Erlaubniß erhalten, Weiberkleider zu tragen, und zwar wegen eines körperlichen Gebrechens, welches ihm den Gebrauch von Männerkleidern unmöglich machen würde.

† **Von der „Geschäftsgewandtheit“ Stanleys** erzählt ein Forschungsreisender, der den berühmten Kollegen bald nach dessen Ankunft in London im Mai kennen gelernt, einen recht charakteristischen Zug. Zwei hochstehende englische Damen, denen gegenüber er seine Begegnung mit Stanley erwähnt, baten den Berufsgenossen des „Emin-Befreiers“, er möge ihnen je eine Photographie mit Stanleys Namenszug verschaffen. Der Reisende wußte bereits, daß Stanley nicht sehr freigebig ist; er kaufte selbst zwei Photographien des großen Mannes und sandte sie ihm brieflich mit dem Ersuchen, seinen Namenszug daraufzusetzen. Er erhielt umgehend von dem Sekretär Stanleys den brieflichen Bescheid, daß Stanley — nicht einmal seiner Mutter eine Unterschrift unter zehn Pfund gebe! . .

† **Ueber einen Kampf zwischen chinesischen Offizieren** wird aus Meppen berichtet: Schon seit längerer Zeit war es kein Geheimniß mehr, daß zwischen den beiden (anläßlich der Kruppschen Schießversuche) hier noch anwesenden Chinesen ein gespanntes Verhältniß bestand. Am Donnerstag Abend schoß der ältere der beiden Chinesen auf seinen jüngeren Kameraden in dem Logis der beiden (Hotel Többen) zweimal; beide Schüsse verfehlten jedoch ihr Ziel. Der jüngere Chinese flüchtete hinaus und fiel auf der Straße nieder, wo ihm sein Verfolger noch drei Schüsse nachfeuerte. Der eine derselben verwundete den Verfolgten am Ohr, so daß er nach Hause gebracht werden mußte. Der Thäter ist sofort verhaftet und der chinesischen Gesandtschaft in Berlin wurde Anzeige von dem Vorfall erstattet.

† **Gesellschaftsreise.** Wir erhalten aus Hamburg die Mittheilung, daß die Seitens der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft seit längerer Zeit geplante Reise nach Italien und dem Orient nunmehr zur Ausführung gelangen soll und zwar mit dem bekannten Doppelschrauben-Schnelldampfer „Augusta Viktoria“. Die Abfahrt ist auf den 21. Januar 1891 festgesetzt und der Fahrplan umfaßt die Häfen von Southampton, Gibraltar, Genua, Alexandria, Port Said, Jaffa, Beirut, Konstantinopel, Athen, Malta, Palermo, Neapel, Algier und Lissabon. Die Dauer der ganzen Rundreise dürfte sich auf 52 Tage belaufen. Wohl noch niemals ist mit einem Schiffe von der Größe, Geschwindigkeit und Pracht der „Augusta Viktoria“ eine solche Vergnügungsreise unternommen worden, und es kann kaum bezweifelt werden, daß sich eine große Zahl von Theilnehmern einstellen wird. Eine sehr wesentliche Annehmlichkeit ist, daß nur eine beschränkte Anzahl von Billets ausgegeben werden soll. Gutem Vernehmen nach hat ein spekulativer Unternehmer der Packetfahrt die Summe von Mark 100 000 geboten, wenn ihm das Recht ertheilt wird, die „Augusta Viktoria“ in den ausländischen Häfen gegen Erhebung eines Eintrittsgeldes besichtigen und die Schiffskapelle daselbst konzertiren lassen zu dürfen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)